

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Glarus
<b>Band:</b>	6 (1870)
<b>Artikel:</b>	Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Erster Band (Fortsetzung)
<b>Autor:</b>	Blumer, J.J.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1074931">https://doi.org/10.5169/seals-1074931</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Urkundensammlung

z u r

## Geschichte des Kantons Glarus.

(Fortsetzung.)





## 134.

**1404**, November 7.

---

### Bern, Solothurn und Glarus vermitteln zwischen den Eidgenossen bei Anlass der Zuger Landesstreitigkeiten.

---

Wir Johans Meyer alt burgermeister, Jacob Glenter, Hans von Egre, Hans von Rüti vnd Rudolf Trinkler, burger der statt Zürich, Heinrich von Wissenwegen amman, Rudolf von Rot, Hartman von Stans, Johans von Dierikon vnd Burkard Egerter, burger der statt Lucern, Johans Rot amman, Walter Büler, Hans Gerung, Johans Scheitler vnd Hans Subel <sup>1)</sup>, lantlüt ze Vre, Johans Wirtz amman, Claus von Rütli, Claus Burkart vnd Heinrich von Zuben, lantlüt ze Vnderwalden ob dem Kernwald, Claus Sulzmatter amman vnd Arnolt an Steinen lantman ze Vnderwalden nid dem Kernwald, tuond kund allen den die disen brief ansechent oder hörent lesen. Als vnser guot fründ vnd lieben Eitgnossen der rat vnd die burger gemeinlich der statt Zug ze einem teile, vnd die von Barre <sup>2)</sup>, von Egre <sup>3)</sup> vnd ab dem berg <sup>4)</sup> vnd die andern gemeinlich von dem vssern ampt ze Zug zu dem andern teil etwas stöss vnd missehellung <sup>5)</sup> mit einandern gehept hand von deswegen dz die jetzgenanten von Barre, von Egre vnd ab dem berg meintent, si söltent ir paner, ir jnsigel vnd briefe vnder jnen selber auch versorgen als wol als die in der statt Zug. Darwider aber die von Zug redtent vnd sprachent, si wärent von alter also herkommen, dz si die paner vnd ir jnsigel vnd ir brief in ir statt behaben vnd versorgen söltent, vnd getruwetent <sup>6)</sup>, man liesse si auch da bi beliben, vnd woltent auch die vorgenanten burger von Zug dien vorgenanten vnsern stetten

---

<sup>1)</sup> So (nicht Gubel) nennt diesen Boten der gleichzeitige Brief im Archiv Zug, welcher im Schweiz. Geschichtsforscher X. 255 abgedruckt ist. <sup>2)</sup> Baar. <sup>3)</sup> Aegeri. <sup>4)</sup> Jetzt Gem. Menzingen. <sup>5)</sup> Streitigkeiten. <sup>6)</sup> hofften.

vnd lendern vnd ouch vnsern Eitgnossen dem amman vnd den lantlüten von Switz vmb die vorgeseiten stöss vnd misssehellung haben getruwet <sup>7)</sup> on alle gedinge <sup>8)</sup> nach der geswornen buntbriefe wisung, das aber die in dem vssern ampt nicht tuon vnd darumb vnser bette noch vnser manung nicht gehorsam sin woltent, wan dz die egenanten burger von Zug die vorgenanten vnser stett vnd lender vnd ouch vnser Eitgnossen von Switz mit iren botten vnd briefen mantent nach wisung vnser geswornen buntbriefen, dz si die egenanten von Barre, von Egre, ab dem berg vnd von dem vssern ampt darzu wistin <sup>9)</sup> vnd hieltend, dz si ouch gemeinen stetten vnd lendern der sachen vnd stössen, so si mit jnen hettind, getruwetint vnd gehorsam werind on alle geding, nach lut der geswornen buntbriefen, daruff si ouch gemant wurdent von den obgenanten vnsern stetten vnd lendern mit botten vnd briefen, dess si vssgiengent als vorstat. Aber die vorgenanten vnser Eitgnossen von Switz woltent si vmb die sachen nit manen noch wisen, dz si gehorsam wurdint, darüber dz dieselben von Switz mit erbern botten vnd mit briefen von vnsern stetten vnd lendern gemant wurdent, dz si mit vns einhellig wurdint, die vorgenanten vss dem vssern ampt ze manende vnd ze wisende, dz si dien Eitgnossen vmb die sachen vnd stöss gehorsam wärind vnd getruwetint nach der geswornen buntbriefe wisung, on alle gedinge, als ouch der rat vnd die burger von Zug geton hettind. Vnd über dise manung so zugent die vorgenanten vnser Eitgnossen von Switz vnd die in dem vssern ampt mit macht für die egenanten vnser Eitgnossen von Zug vnd für die statt bi nacht one der vorgenanten vnsrer stetten vnd lendern wüssende vnd willen vnd übervielent si vngewarnoter ding, dz si sich nit wüssten vor jnen ze hutend, vnd schadgotend si hertenklich <sup>10)</sup> vnd übel an ir vich vnd an anderm irem gute, vnd twungent <sup>11)</sup> si dz si jnen mustent geloben vnd verheissen, ir sachen vnd stössen, so si mit dem vssern ampt hettind, vff si ze kommet <sup>12)</sup> vnd jnen darumb gehorsam ze sinde, on alle geding, was si darumb sprechind, dz si ouch dabei beliben söltent. Si nament ouch daruff die vorgenant statt Zug inn vnd besatztent die mit den jren, darüber si darumb noch darzu kein recht nicht hattent fürer dann andere Eitgenossen.

<sup>7)</sup> d. h. die Stadt Zug wollte es auf einen Spruch der Eidgenossen ankommen lassen. <sup>8)</sup> Bedingungen. <sup>9)</sup> anhielten. <sup>10)</sup> fügten ihnen harten Schaden zu. <sup>11)</sup> zwangen. <sup>12)</sup> ihnen zum Entscheide zu übergeben.

Ouch hattent die vorgenanten von Switz vnser der vorgenanten stetten vnd lendern botten, die zu jnen gesant wurdent si ze betten vnd ze manende, dz si die vss dem vssern ampt hulfind wisen, dz si dien Eitgnossen vmb die sachen vnd stöss getruwetint vnd gehorsam wurdint als vor bescheiden <sup>13)</sup> ist, vor der getat <sup>14)</sup> dryer oder vierer tagen, als si die von Zug überfielent vnd die statt innament, versprochen vnd mit jnen geredt, si weltind darnach an dem nächsten samstag mit jrer gemeinde darumb antwort geben. Sölich sachen vnd übergriffe, so die obgenanten vnser Eitgnossen von Switz vnd die vss dem vssern ampt an dien egenanten burgern vnd der statt Zug, die doch in dien geswornen buntbriefen verschriben vnd begriffen sint mit allen stucken vnd gedingen als ander Eitgnossen, wider recht begangen vnd getan hant, waren dien obgenanten vnsern stetten vnd lendern vast vnlidig <sup>15)</sup> vnd ducht si, dz die sachen vnd vbergriffe aller Eitgnoschaft nicht nuczlich noch erlich werind, vnd schiktent daruff vnser stett vnd lender ir erbern botten mit vollem gewalt gen Lucern in die statt, sich do mit einander ze vnderreden vnd ze rat werden, was zu den sachen vnd loiffen <sup>16)</sup> ze tuond were, dz die Eitgnossen bi eren vnd bi ir büntnüssen beliben. Vnd vnder andern dingen wurdent die botten mit dien von Lucern vnd si mit jnen ze rat, dz si ein erber volk <sup>17)</sup> gen Zug schiktent, vnd nament ouch die selbe statt zu der vorgenanten vnser stetten vnd lendern hand inn, vnd besatztent ouch die ze gemeiner Eitgnossen handen von ir heissens vnd befehlens wegen. Vff die selbe zit wurdent der vorgenanten vnser stetten vnd lendern botten vnd die von Lucern mit jnen einhelleklich ze rat vnd kament des überein, dz ieglich statt vnd land mit ir volk vnd macht ze samen züchen vnd kommen soltent gen Steinhusen in das dorff, vnd denne da alle mit einander ze rat werden, was fürer in den sachen ze tuond were. Das volk kam also mechtiglich zesamen von vnsers herren gnaden gen Steinhusen vnd wurdent do mit einander in ein <sup>18)</sup>, fürbas gen Barre in das dorf ze ziehende vnd aber fürer zu den loiffen vnd sachen gedenkende, dz man die vorgenanten von Switz vnd das vsser ampt darzu hielte vnd wiste, daz si dien Eitgnossen gehorsam wurdent, wan vnser stett vnd lender erforchten <sup>19)</sup> von solichen brüchen <sup>20)</sup> vnd jnfellen zerstörung vnser Eitgnoschaft, das

<sup>13)</sup> wie oben auseinandergesetzt. <sup>14)</sup> That. <sup>15)</sup> unerträglich. <sup>16)</sup> Läufen, Vorgängen. <sup>17)</sup> Truppen. <sup>18)</sup> kamen überein. <sup>19)</sup> befürchten. <sup>20)</sup> Friedensbrüchen.

Got lang wende <sup>21)</sup>), vnd also zugent vnser stett vnd lender mit einander gen Barre. Do kament die vss dem vssern ampt für si vnd swurent vmb die stösse vnd sachen, so si mit dien burgern von Zug hattent, vnd vmb die vbergriff, so si an jnen getan vnd vberfaren hand, jnen darumb gehorsam ze sinde. Vnd so vnser lüte von stetten vnd lendern also bi einandern sint, do kament der fürsichtigen, wisen vnser guten-fründ vnd lieben Eitgnossen dero von Bern, von Soloturn vnd von Glarus erbern wisen botten zu jnen, batent si mit ernst flissigklich vnd fründlich, dz si jnen verhengen <sup>22)</sup> vnd gunnen weltint zwüschen jnen vnd vnsern Eitgnossen von Switz in dien sachen vnd stössen ze reden, ob si mit früntschaft vertragen möchtind werden, das davon nit grösrer schad vfferstände. Vnd durch' ir ernstliche bette willen, vnd von ir getrüwen früntlichen arbeit wegen, die man von jnen sach vnd markt <sup>23)</sup>), die si hattent, wie si die sachen zu gutem bringen möchtint, do ward jnen gunnen <sup>24)</sup> darunder ze reden vnd zu suchen, was si das nützist darzu dücht <sup>25)</sup>. Also kertent si zu dien vorgenanten vnsern Eitgnossen von Switz vnd kament widerumb zu den lüten von vnsern stetten vnd lendern in das höre <sup>26)</sup>), seitend da, dz si an vnsern Eitgnossen von Switz funden hettint, dz si denselben vnsern stetten vnd lendern, ald dien botten, so si darzu ordnetint vnd schiktint, von der vngehorsami, als si vnsern stetten vnd lendern in dien sachen nit gehorsam noch gevölgig sin woltent, vnd von der vbergriff wegen, so si an den vorgenanten von Zug getan hand, als vorgeschriven stat, vnd nützit vssgenomen, on alle fürgedinge <sup>27)</sup> getruwen weltint, wess sich die selben stett vnd lender, oder ir botten, die si darzu schiktint, gemeinlich oder der merteil vnder jnen erkantint vnd sprechint nach der geswornen buntribufen wisung, dem weltint si gnug tun <sup>28)</sup> vnd das volfüren bi den eiden, so si irem land gesworen hettint. Vnd wo man ouch vmb die sachen sprechen welt, dz man jnen den selben tag verkünti, so wellint si ir erbern botten mit vollem gewalt ouch dahin senden vnd vnsern stetten vnd lendern, oder jren botten spruchs vnd erkantnus, so darumb gesprochen wurd, warten vnd genzlich volfüren, als vor stat. Vnd batent der obgenanten vnser guten fründen vnd Eitgnossen von Bern, von Soloturn vnd

<sup>21)</sup> abwende, verhüte. <sup>22)</sup> gestatten. <sup>23)</sup> merkte. <sup>24)</sup> vergönnt. <sup>25)</sup> was sie dafür am geeignetsten erachten würden. <sup>26)</sup> Heer. <sup>27)</sup> Vorbehalt. <sup>28)</sup> nachleben.

von Glarus botten vnser stetten vnd lender aber trungenlich <sup>29)</sup> mit allem ernst, dz si von den genanten vnsern Eitgnossen von Switz damit ein benügen hettint vnd mit irem volk wider heim zugint. Vnd durch der obgenanten vnser Eitgnossen von Bern, von Soloturn vnd von Glarus flissiger bette, vnd ouch darumb, das die vorgenanten vnser Eitgnossen von Switz jewelten <sup>30)</sup> vernampt <sup>31)</sup> erlich biderb lüt gewesen vnd noch hüt diss tags sint, vnd ob Got will, jemer <sup>32)</sup> sin söllint, vnd wir vnd si ewiklich zu einander verbunden sint, vnd dz si aller Eitgnoschaft trostlich vnd hilflich sin mögent, habent vnser stett vnd lender angesehen vnd nament die sachen vnd berednus <sup>33)</sup> also von jnen vff. Vnd machtend darumb gemeinlich, als si noch zu Barr vff dem veld bi einandern warent, einen benanten tag gen Beggenriet vnd verküntent ouch den selben tag dien von Switz, vnd soltent ouch die egenanten vnser stett vnd lender ire botten zu dien sachen vf den tag gen Beggenriet senden mit ganzem, vollem gewalt, die sach vnd vbergriffe für hand ze nemen vnd si ze richtende vnd darumb ze sprechende nach der geswornen briefen wisung. Vnd also sint wir von den obgenanten vnsern stetten vnd lendern vsgenomen <sup>34)</sup>, gewist vnd gesent mit vollem gewalt gen Beggenriet vf den tag, den si dahin gemacht hattent, dz wir zu den sachen söltint sitzen vnd darumb richten, vnd sint ouch zu dien sachen gesessen, woltent ouch vmb die sachen vnd vbergriff gericht haben, als vns vnser eit vnd eere gewist hette, nach lut vnd sag der geswornen buntbriefen. Vnd embuttent <sup>35)</sup> ouch vnsern Eitgnossen von Switz, hettint si jnen brief vnd kuntschaft, dz si mer rechts zu dien von Zug hettint dan ander Eitgnossen, dz si die für vns brechtint, gabent jnen ouch darumb tag, harumb brachtent si kein brief noch kuntschaft für vns. Do kament aber der egenanten vnser lieben Eitgnossen vnd guten fründen von Bern, von Soloturn vnd von Glarus erbre wise botten vnd batent vns früntlich, mit allem ernst, flissiklich, dz wir die sachen miltiklich für hand nemint vnd si richtint, nach der minne darumb sprechint, vnd versprachent die vorgenanten botten von Switz alle, so vf dem tag warent, für sich vnd ir lantlüte, vnsren sprüchen vnd erkantnussen, so wir alle oder der merteil vnder vns dan

---

<sup>29)</sup> abermals inständig. <sup>30)</sup> von je her. <sup>31)</sup> rühmlich bekannte. <sup>32)</sup> immerfort. <sup>33)</sup> Uebereinkunft. <sup>34)</sup> auserwählt. <sup>35)</sup> entboten.

darumb tun wurdint, gnug ze tunde vnd die ze volfürende vnd vszerichtende als vor geschriben stat.

(Folgt das Straferkenntniss gegen die Schwyzer, welche den IV Orten und der Stadt Zug für Kriegskosten und Schaden 1000 Gulden bezahlen mussten. Am Schlusse das Datum: »an dem nechsten frytag vor sant Martins tag, do man zalt von Christus geburt vierzechen hundert jar vnd darnach im vierten jare.«)

Nach Tschudi I. 623 ff., verglichen mit der in Note 1) erwähnten Urkunde, soweit die beiden Texte parallel neben einander hergehen.

#### A n m e r k u n g .

Der vorstehende, interessante Brief erzählt mit einer, bei Urkunden dieses Zeitalters seltenen Ausführlichkeit den ganzen faktischen Hergang des ersten innern Zerwürfnisses unter den Eidgenossen, welches den Fortbestand ihres so kräftig sich entwickelnden Gemeinwesens bedrohte. Zwischen der Stadt Zug und den mit ihr vereinigten Landgemeinden (dem äussern Amte) war Streit darüber entstanden, wo das Panner, das Siegel und die Briefe (das Archiv) des eidgenössischen Ortes Zug aufbewahrt werden sollten. Es war dieser Streit wichtiger, als es auf den ersten Anblick scheinen mag; denn wer das Panner hatte, dem stand die Führung im Kriege zu, und wer das Siegel besass, der handelte im Frieden im Namen des ganzen Ortes. Die Stadt Zug bot den äussern Gemeinden Recht auf die Eidgenossen, d. h. auf die V Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden, mit denen Zug seit 1352 verbündet war; die Landgemeinden aber gingen nicht darauf ein, wahrscheinlich weil sie dafür hielten, es stehe ihnen als der Mehrheit zu, übergemeinsame Angelegenheiten des Ortes Zug auch für die Minderheit verbindliche Schlüsse zu fassen. Die Stadt Zug verlangte nun von den Eidgenossen, dass sie den Bünden gemäss die drei Gemeinden Baar, Aegeri und am Berg (das heutige Menzingen) mahnen sollten, ihnen die Entscheidung des Streites anzuvertrauen. Diese Mahnung erfolgte von Zürich, Luzern, Uri und Unterwalden. Die Schwyzer hingegen — wie im Appenzellerkriege, so auch hier wieder einzig dem Drange demokratischen Mitgefühls folgend — weigerten sich, aller Briefe und Boten der IV Orte ungeachtet, ihrer Mahnung an das äussere Amt sich anzuschliessen. Damit war die Streitsache vom Rechtswege ab und auf den Weg der Gewalt gelenkt. Das äussere Amt beschloss, sich selbst zu helfen und fand beim Volke von Schwyz bereitwillige Unterstützung. Gemeinschaftlich wurde die Stadt Zug durch einen nächtlichen Ueberfall eingenommen und gezwungen zu dem Versprechen, sich dem Entscheide der Schwyzer zu unterziehen. In diesem eigenmächtigen Verfahren erblickten die andern<sup>IV</sup> mit Zug verbündeten Orte einen gewaltthätigen Uebergriff, geeignet, die Zerstörung der Eidgenossenschaft herbeizuführen. Auf einer Tagleistung zu Luzern beschlossen sie: es sollen ungesäumt die Luzerner die Stadt Zug zu der Eidgenossen Handen wieder besetzen, die ganze Kriegsmacht der IV Orte aber solle sich im Dorfe Steinhausen versammeln. Nachdem Beides geschehen war, zogen die Städte und Länder nach Baar, um zunächst

das äussere Amt zum Gehorsam anzuhalten; dieses schwur nun, sich ihrem Auspruche unbedingt zu unterwerfen. Damit war indessen die Gefahr eines Bürgerkrieges unter den Eidgenossen noch nicht ganz beseitigt; denn die IV Orte wollten begreiflicher Weise auch die Schwyzer für ihren Uebergriff bestrafen, während diese, noch keineswegs besiegt, nicht geneigt waren, sich ihrem Spruche unbedingt zu fügen, wie das äussere Amt es gethan hatte. Bei dieser Gefahr eines blutigen Zusammenstosses zwischen Eidgenossen war es ein unbestreitbares Verdienst, welches sich die drei unbeteiligten Orte Bern, Solothurn und Glarus erwarben, indem sie sich in's Mittel legten. Für uns Glarner ist es besonders erfreulich, zu sehen, wie unser Kanton die ehrenvolle Stellung eines Vermittlers, welche er bei Anlass des ersten Kappelerkrieges mit so vielem Erfolg behauptete, schon 125 Jahre früher in der nämlichen Gegend, wenn auch nicht allein, sondern in Verbindung mit zwei Städten der westlichen Schweiz, einnahm. Die Schwyzer wurden ohne Zweifel hauptsächlich durch die Boten von Glarus zur Nachgiebigkeit bestimmt; war ja doch das alte Freundschaftsbündniss zwischen den beiden Ländern erst vor einem Jahre noch in der Schlacht bei Vögelseck neu besiegt worden! In der That brachten es die Vermittler, indem sie «zwischen den Partheien redeten», dahin, dass auch die Schwyzer versprachen, sich dem Spruche der IV Orte unbedingt zu unterziehen, soferne ihnen nur noch Gelegenheit geboten werde, ihre Vertheidigung vor denselben anzubringen. In Folge dieser Zusage, welche die Vermittler den IV Orten hinterbrachten, entschlossen sich diese, ihre Truppen nach Hause zu entlassen, und es wurde dann der Rechtstag nach Beckenried ausgeschrieben. An diesem Tage nun wurde zuerst den Schwyzern ein Termin gegeben, um durch Briefe oder Kundschaften zu beweisen, dass sie auf Zug mehr Rechte hätten als andere Eidgenossen. Und da sie diesen Beweis nicht zu erbringen vermochten, so erschienen abermals die Boten von Bern, Solothurn und Glarus und batn die zum Rechtsspruche be Vollmächtigten Gesandten der IV Orte angelegt, dass sie «mildiglich und nach Minne» urtheilen möchten. Obgleich diese Bitte ohne Zweifel nicht ohne Erfolg blieb, so scheint den Schwyzern das gegen sie ausgefallte Strafurtheil doch etwas hart vorgekommen zu sein; wenigstens mussten die Luzerner durch ein Schreiben vom 19. November 1404 (Schw. Geschichtforscher X. 263) sie zur Anerkennung und Besiegung des Spruchbriefes mahnen. Auch hier wieder werden die Schwyzer daran erinnert, was «ir vnd über botten vor vnser guten fründen vnd lieben Eitgenossen, der von Bern, von Solotern vnd von Glarus botten vnd auch vor gemeiner Eitgenossen botten ze Beggenriet versprochen hant».

Wir ersehen indessen aus spätern Verhandlungen in den Jahren 1423 und 1424, dass die Schwyzer den Spruchbrief niemals weder besiegt noch durch Bezahlung des Strafgeldes anerkannt haben. Damals nämlich suchten sie bei Zürich und Luzern die Herausgabe und Vernichtung der ihnen anstössigen Urkunde nach und auf abermalige Fürbitte der III Orte Bern, Solothurn und Glarus wurde ihrem Begehr entsprochen (Amtl. Sammlg. d. Abschiede II. 26, 27, 33).

## 135.

1405, März 10.

~~~~~

**Der Herrschaft Oesterreich Ansinnen an die Eidgenossen, Glarus betreffend.**

~~~~~

Es sullen auch die von Glarus der Herschaft jerlich her vs geben ze stür fünf hundert pfund Züricher müntz vnd sullen auch die von Vranen<sup>1)</sup> vnd von Vilentzbach<sup>2)</sup> der Herschaft beliben vnd zuo gehören als<sup>3)</sup> vor allen kriegen. Dann sullen auch die von Glarus vsswendig iren lantmarchen nictes ze gebieten haben, noch keinen lantman noch burger haben noch nemen die der Herschaft oder dien jren zuo gehören. Vnd mag auch die Herschaft vnd die jren die statt Wesen buwen vnd wonhaft do sin, nutzen vnd jnne haben ze gelicher wise als vor allen kriegen. Wer<sup>4)</sup> aber, ob dieselben von Glarus deheinerley zinsen oder zechenden vsswendig jren letzen<sup>5)</sup> hetten, dz sol jederman niessen, besetzen vnd entsetzen, als jn dz guot dunkt. Des glichen sol dü Herschaft vnd die jren oberhalb der egenanten letzen auch also niessen.

Aus einem Buche des Staatsarchives Luzern gedruckt in der Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede I. 37.

**A n m e r k u n g.**

Herzog Friedrich von Oesterreich, welcher in den vordern Landen regierte, rüstete sich im Frühling 1405 zum Kriege wider die Appenzeller und schloss, um sich für diese Unternehmung zu stärken, am 6. März ein Bündniss mit der Reichsstadt Constanz ab (Lichnowsky V. Regesten Nr. 683). Gleichzeitig scheint nun auch ein Bündniss mit den Eidgenossen von ihm beabsichtigt worden zu sein, und es fanden darüber Unterhandlungen wenigstens mit den Städten Zürich, Bern, Luzern und Solothurn statt, welche den Appenzellern nicht sehr gewogen waren und die Beihülfe, die ihnen namentlich von Seite der Schwyzer zu Theil wurde, missbilligten. Allein die Forderungen, welche Oesterreich hierbei stellte, waren so hoch gespannt, dass die Unterhandlungen nothwendig sich zerschlagen mussten. Während das Bündniss sicherlich nur im Interesse der Herrschaft Oesterreich gelegen hätte, scheute diese sich gleichwohl

---

<sup>1)</sup> Niederurnen. <sup>2)</sup> Filzbach. <sup>3)</sup> wie. <sup>4)</sup> Wäre. <sup>5)</sup> Letzmauern.

nicht, von den Eidgenossen weit grössere Zugeständnisse zu verlangen, als die im zwanzigjährigen Frieden von 1394 (Nr. 122) beiderseitig vereinbarten. So wurde nun von Glarus eine Steuer von 500 Pfund gefordert, während man damals auf 200 Pfund übereingekommen, und so sollten auch die Dörfer Niederurnen und Filzbach, welche der zwanzigjährige Frieden mit unserm Lande vereinigt hatte, wieder der Herrschaft zugehören »wie vor allen Kriegen«. Endlich verlangte Oesterreich noch, dass ihm gestattet werde, das Städtchen Weesen als befestigten Ort wieder aufzubauen, während es im Frieden von 1394 ausdrücklich auf dieses Recht verzichtet hatte. Es ist möglich, dass die Glarner nicht einmal Kenntniss hatten von diesen Unterhandlungen, welche zwischen der Herrschaft und den vier Schweizerstädten stattfanden, aber wenn sie die österreichischen Forderungen kannten, so sprachen sie sich ohne Zweifel sehr entschieden gegen dieselben aus.

## 136.

1405, November 5.

**Die Landleute von Gaster in der Vogtei Windeck, darunter auch die Leute von Kerenzen und Biltzen, gehen mit der Stadt St. Gallen und dem Lande Appenzell eine Verbindung ein.**

Wir die lantlüt, lender vnd gegninen in dem Gastrach, die von Tatticken <sup>1)</sup> von dem bach hinuff vnz an den Rotenbach gelegen sint, die ab Andman <sup>2)</sup>, die ab Kirenzen, die von Schendis <sup>3)</sup> mit dem kloster, die ab Buochberg, die von Kaltbrunnen, die von Vyllatten <sup>3)</sup> vnd allen andern ländern, telern vnd gegninen, die zwüschen gelegen sint vnd in die vogteye gen Windeck gehörent, sü ligen in berg oder im tal, wie die genant oder gehaissen sint, vnd wir die burger gemainlich ze Wesen, vnd die zuo vns gehörent, wie die genant oder gehaissen sint, tuon kunt allermänglichem mit disem offenn gegenwärtigen brief, das wir durch nutz, guotes frides, ruow vnd gemaches willen vnser vnd gemaines landes vns mit wolbedachtem muot, mit ainbarem willen armer vnd richer lieplich <sup>5)</sup> vnd gütlich

<sup>1)</sup> Hof in der Gemeinde Utznach. <sup>2)</sup> Amden. <sup>3)</sup> Schännis. <sup>4)</sup> Biltzen.  
<sup>5)</sup> in Minne.

verpflicht, verstrickt vnd vereinbart haben, verbinden vnd vereinen vns mit kraft diz briefes mit den ersamen wisen, dem burgermeister, dem rat vnd den burgern allen gemainlich, arm vnd rich, der statt ze Sant Gallen, mit den ersamen wisen, dem amman vnd den lantlütten gemainlich, arm vnd rich, ze Appacell, vnd mit allen den, die zuo der obgenanten statt ze Sant Gallen vnd dem land ze Appacell gehörent vnd verbunden sint ald noch zuo jn verbunden werdent von disem hüttigen tag hin, als dirre<sup>6)</sup> brief ist geben, die nächsten zehn ganze jar nach ainander volle vss, vmb dissü nachgeschribnen stuck vnd artickel. Von ersten ist beredt vnd bedinget, ob das wär, das die obgenanten von Sant Gallen, oder die von Appacell, ald die zu jn gehörent vnd gehaft sint, oder die hienach zuo jnen gehaft vnd verbunden werdent, jemant angriffen oder beschädgen wölt in dem vorgenanten zit in den obgenanten lendern, telern ald gegninen<sup>7)</sup> oder dadurch, ald jro lib oder guot durch die obgenanten lender, teler vnd gegninen ziehen, füoren, triben oder tragen wölt, wer der wär oder wie die genant oder gehaissen sint, niemant vsgenomen, das wir jnn danne, als dick vnd wenn das ze schulden kompt<sup>8)</sup> vnd wir dess von jemant ervürdert oder ermant werdent, on allen fürzug<sup>9)</sup> vnd bi guoten trüwen vnd vnsern eran darzuo tuon, vnd daz redten, wenden vnd weren süllen, so verre wir mögen, mit lip oder mit guot, als ob dieselb sach vnd getat wider vns vnd vnser aigenn sach wär, an alle gevärde. Wir süllen vnd mügen och zuo der obgenanten statt Sant Gallen vnd zuo dem obgenanten land ze Appacell, vnd die zuo jnen je danne gehörent vnd gehaft sind, früntlich wandlen, werben<sup>10)</sup> vnd jn kouff, essen vnd trincken geben vnd si vnd das jro<sup>11)</sup> schirmen, schitzen vnd halten in den obgenanten lendern vnd gegninen geträlich vnd on alle gevärde, vnd der obgenanten von Sant Gallen vnd von Appacell, ald die jetz zuo jn gehörent, ald die nach<sup>12)</sup> zuo jn gehören werdent, offnen figent<sup>13)</sup> in den obgenanten lendern vnd gegninen nüt schirmen, halten noch jnn dehain gross kouff geben noch zuofüoren in den vorgenanten jarzilen, on alle gevärde. Doch mit namen mag ain vogt zu Windegg, welche ie dann daselbs vogt ist, ob er joch<sup>14)</sup> iro figent wurde, das Gott lang wend, in den obgenanten lendern vnd gegninen vn-

<sup>6)</sup> dieser. <sup>7)</sup> d. h. im Gaster und zu Weesen. <sup>8)</sup> sich ereignet. <sup>9)</sup> Verzug. <sup>10)</sup> Geschäfte machen. <sup>11)</sup> das Ihrige. <sup>12)</sup> nachmals. <sup>13)</sup> Feinde. <sup>14)</sup> auch wenn er.

gfarlich wandlen vnd werben selb dritt oder selb vierd siner diener ald knecht<sup>15)</sup>, doch den obgenanten von Sant Gallen vnd den von Appacell, vnd den die je dann zuo jn gehörent vnd gehaft sint, gänzlich vnschädlich. Beschäch aber also dadurch vnd ze sölichen ziten den obgenanten von Sant Gallen oder von Appacell ald jeman, so je dann zu jnn gehörent, von demselben vogt ze Windegg oder sinen dienern alt knechten dehein schad an lip oder an guot, wie sich der gezug vnd das kuntlich wurd, denselben schaden vnd getat süllen wir den obgenanten von Sant Gallen vnd von Appacell vnd den jren, so je dann zuo jn gehörent, gänzlich bekeren vnd ablegen<sup>16)</sup> an all zuosatz vnd an alle widerred. Ouch sont<sup>17)</sup> vnd mögent die obgenanten von Sant Gallen vnd die von Appacell noch die, so je dann zuo jn gehörent ald gehaft sint, dehain jro figent durch die obgenanten lender vnd gegninen nit zuo griffen noch schadgen an gevärde. Och mögent die obgenanten von Sant Gallen vnd von Appacell, vnd die so zuo jn gehörent, in früntschaft durch die obgenanten lender vnd gegninen ziechen vnd wandlen zuo den von Switz vnd zuo jro aidgenossen, wenn vnd als dick<sup>18)</sup> si wellen, vnd dieselben von Switz vnd jr aidgenossen hinwiderumb in sölicher früntschaft vnd in guotem zuo den von Sant Gallen vnd von Appacell oder den jren, an alle gevärde. Beschäch och, davor Gott lang sie<sup>19)</sup>, daz wir oder ieman andere, der zuo vns gehört, der vorgenanten stuck vnd artickel dehains überfürorint, es wäre mit kouffen oder mit dehainen andern sachen, also das die obgenanten von Sant Gallen oder von Appacell ald die jren dunkte, das jn davon gebrest oder schad vferstan wölti oder beschechen wär, vnd si vns darumb zuo jn in jro statt oder land mantin, das wir vnd och si ie dann an als verziehen<sup>20)</sup> vns erber botten zuo ainander setzen sont ainen glichen zuosatz, zwaen oder drig erber man von jetwederen tail, vnd was sich die dann alle gemainlich oder der mertail vnder jn darumb erkennen vnd sprechent, es sig vmb straff, vmb buoss, oder wie daz fürbaz verkomen<sup>21)</sup> vnd gewendet werd, dabei süllent wir zuo baider sit beliben vnd dem gnuog tuon. Wär aber, das die selben botten dann stössig oder darumb strittig wurdin, so sont die obgenanten von Sant Gallen vnd von Appacell ainen ge-

<sup>15)</sup> mit zwei oder drei Dienern oder Knechten. <sup>16)</sup> vergüten. <sup>17)</sup> sollen.  
<sup>18)</sup> so oft. <sup>19)</sup> was Gott lange verhüte. <sup>20)</sup> ohne allen Vorzug. <sup>21)</sup> verhütet.

mainen man <sup>22)</sup> vsser jrem bunde nemen zuo einem glichen zuosatz, der vns dann zuo baider sidt vmb die stössigen sach entschaide. Wolt aber derselb gemain man sich der sach also nüt annemen, noch der sach mit sinem spruch end geben, so sol jn der gemainer bund darzuo wisen vnd halten, das ers tuog, ob er es vormals nüt versworn hat, niemans gemain man ze werden. Wir haben och alle gemainlich, arm und rich, in diesen obgenanten lendern, telern vnd gegninen, vnd jeklicher vnder vns besunder, willeklich gelobt mit vnsern trüwen in aides wise, vnd lobent mit disem brief alle vorgenanten stuck, puncten und artikel war vnd stät ze halten, ze tuonne vnd ze vollefüoren an alle gevärde. Des alles ze offnem waren vrkunde vnd stäter sicherheit aller der vorgenanten dinge vnd vergicht <sup>23)</sup>, so haben wir die vorgenanten lantlüt, lender vnd gegninen in dem Gastrach vnd wir die burger gemainlich ze Wesen vnserü jnsigel für vns vnd für alle die vorbenempten, so zuo vns gehörend vnd in disem brief begriffen sint, offenlich gehenkt an disen brief. Der geben ist zuo Sant Gallen an dem nächten donstag nach Aller Heiligen tag des jares, da man zalt von Cristus geburt vierzehn hundert jar vnd darnach in dem fünften jar.

Gedruckt bei Tschudi I. 630; berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich. Zellweger Urkunden I. 2. 94.

#### A n m e r k u n g.

Für die Geschichte unsers Kantons hat diese Urkunde nur insoferne ein Interesse, als wir daraus mit Bestimmtheit ersehen, dass Bilten und Kerenzen (mit Ausnahme Filzbach's) im Jahr 1405 noch zum Gaster gehörten, dass es somit irrthümlich ist, wenn Aeg. Tschudi's Chronik I. 555 unter den Eroberungen, welche die Glarner bis zum Friedensschlusse von 1389 machten, bereits auch Bilten anführt.

Ein grösseres Interesse hat dagegen die Urkunde vom Standpunkte der allgemeinen Schweizergeschichte aus, sofern sie nämlich eine Episode des Appenzellerkrieges uns vor Augen führt. Den 17. Juni 1405 hatten die Appenzeller in der Schlacht am Stoss den Herzog Friedrich von Oesterreich besiegt und sofort hatte dann die Stadt St. Gallen ein neunjähriges Bündniss mit ihnen abgeschlossen, welches die Grundlage wurde zu dem, über das Rheinthal und Vorarlberg mit reissender Schnelligkeit sich ausdehnenden »Bund ob dem See«. Es war um diese Zeit, dass die Appenzeller, wie die Klingenberger Chronik sagt, in der ganzen Umgegend die Herrschaft führten (»richsnoten«), und wir erfahren aus der nämlichen Quelle, dass der Streifzug nach der mittlern March, welche die Appenzeller der Herrschaft Oesterreich wegnahmen, um sie den

<sup>22)</sup> Obmann. <sup>23)</sup> Erklärung.

Schwyzern zu schenken, »vor Weihnacht« des Jahres 1405 erfolgte. Gerade mit Rücksicht auf diesen Streifzug, den sie auszuführen beabsichtigten, suchten wohl die St. Galler und Appenzeller die vorstehende Verbindung mit der Landschaft Gaster nach, welche ihnen nicht blass ungehinderten Durchpass zu ihren Eidgenossen von Schwyz gewährte, sondern sie auch gegen alle Angriffe sicherte, die entweder im Gaster selbst oder von dieser Landschaft aus gegen sie unternommen werden konnten. Die Vogtei Windeck war zwar, wie die Grafschaft Sargans, von den Herzogen von Oesterreich dem Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändet, welcher »von der Herrschaft wegen« mit den Appenzellern Krieg führte; aber dass es ihm damit nicht sehr Ernst war, erhellt zur Genüge aus den Thatsachen, dass er auch seine Angehörigen im obern und untern Toggenburg ähnliche Verbindungen wie die Gasterer mit den Appenzellern eingehen liess (Urk. v. 14. November bei Zellweger u. a. O. S. 98) und dass er den Streifzug dieser letztern nach der March durch seine Landschaften Thurthal, Utznach und Grynau zugab, ohne ihnen auch nur den geringsten Widerstand entgegenzusetzen (Klingenberger Chronik bei Henne S. 162). Immerhin musste bei vorstehender Verbindung auf diese Zwitterstellung des Grafen Rücksicht genommen und daher der Fall in's Auge gefasst werden, dass, wenn auch die Landleute im Gaster mit den Appenzellern befreundet, so doch der herrschaftliche Vogt auf dem Schlosse Windeck ihr Feind wäre. Während sonst die Gasterer sich verpflichteten, keinen Feinden der St. Galler und Appenzeller in ihrer Landschaft Aufenthalt zu gewähren, wurde der Vogt auf Windeck davon ausgenommen; doch sollte er nicht mehr als zwei oder drei Diener bei sich haben und wenn er den Appenzellern Schaden zufügte, so sollten die Landleute ihnen denselben abtragen.

Noch ist hervorzuheben, dass den Gasterern freier Kauf und Verkauf nach St. Gallen und Appenzell zugesichert wurde, wogegen sie sich verpflichteten, den Feinden der Appenzeller keinen »grossen« Kauf zu geben. Es wurde vorausgesehen, dass namentlich dieser Bestimmung wegen Streitigkeiten zwischen den contrahirenden Theilen entstehen könnten, und hiefür ein schiedsrichterliches Verfahren vorgeschrieben. Hiebei wurden jedoch die beiden Theile keineswegs gleichgestellt, sondern für den Fall, dass die von den Partheien gesetzten Schiedsrichter in ihren Urtheilen zerfielen, war festgesetzt, dass St. Gallen und Appenzell den Obmann »aus ihrem Bund«, d. h. aus dem Bunde ob dem See nehmen sollten. Denn dass »vsser« hier nicht bedeutet »ausserhalb des Bundes«, sondern, wie es in Urkunden des 15. Jahrhunderts oft der Fall ist \*), für unser Wort »aus« gebraucht wird, ersieht man aus der beigefügten Bestimmung, der »gemeine Bund« solle nöthigenfalls den Obmann zu Annahme seiner Stelle zwingen, was eben nur dann passt, wenn man den vorhergehenden Satz dahin versteht, der Obmann sollte aus den Genossen des Bundes genommen werden. Vergl. über die Wahl des Obmanns aus dem Bunde ob dem See die Richtung vom Mai 1406 zwischen Appenzell und den mit ihm verbündeten Leuten von Grabs, Buchs und Sevelen einerseits und Graf Wilhelm von Montfort-Tettwang anderseits bei Zellweger a. a. O. S. 106.

\*) Vergl. unter Nr. 138: »Hans Gotgeb vsser dem Walgöwe«.

Die Gränzen der Landschaft Gaster, welche im Eingange der Urkunde angegeben sind, erinnern an die, in der Anm. zu Nr. 4 erwähnte, uralte Markenbeschreibung des Hofes Benken, wo es heisst: »derselb getwing der vahet an an Rötinbach vnd gat nider vnz an des Meigersbach, vnd dannen als der Tuggenersew gat vnz gen Tuggen, vnd dannen vnz da das niderst ror stat, vnd dannen vz an Egelofs hus da selbs nider, vnd aber von Egloffs hus vf dishalb wasser ze berge für Tatinkon vnz an Kaltbrunnerbach«. Da nachher Amden und Kerenzen als innerhalb jener Gränzen liegend erwähnt werden, so unterstützt unsre Urkunde die Vermuthung, dass unter dem »Röthebach« der noch so geheissne Bach am Walensee, der dort unsre Landesgränze bildet, zu verstehen sei.

## 137.

**1406,** Juni 1.

~~~~~

### Urfehde Claus Wurzer's, Burger's zu Chur, den die Glarner auf dem Schloss Windeck gefangen hielten.

~~~~~

Ich Clauss Wurtzer ab dem Andmen <sup>1)</sup>, burger ze Chur, tuon kunt allermenglichem vnd vergich offenlich mit disem brief, von der stöss vnd misshellung <sup>2)</sup> wegen, so ich gehept han mit den ersamen wisen dem amman vnd den lantlüten gemainlich ze Glaruss vnd sy mich darvmb gen Windegk jn vangnuss <sup>3)</sup> geleit hattent ze dem rechten, sol menglichem ze wissen sin, das sy mit mir vnd jch mit jnen mit erber lüt hilf vnd rat luter gar vnd gantzlich gen einander verricht <sup>4)</sup> sind, also das jch obgenanter Claus Wurtzer noch nieman anders von minen wegen wider das land ze Glarus noch wider dehainem von Glarus noch wider jr aydgenossen nüt tuon sol mit dehainer laig wiss <sup>5)</sup>, so yeman erdenken kan ald mag, ane all geuerd. Wer aber dz jch mit dehainem von Glarus oder mit jren aydgenossen ütz <sup>6)</sup> ze schaffen hette oder gewunn, da sol ich das recht von jnen nemen da er <sup>7)</sup> hin gehört. Ovch söllent die von Appenzell vnd wer zuo jnen gehört, jn diser richtung begriffen vnd darjnn sin, ob sy wellent. Weltint aber die von Appenzell jn diser richtung nüt sin, so mag sich der vorgenant Clauss Wurtzer mit jnen halten vnd tuon, als jm denn füoglich ist, ane all geuerd, vnd

---

<sup>1)</sup> Amdnerberg. <sup>2)</sup> Streitigkeiten. <sup>3)</sup> Gefängniss. <sup>4)</sup> ausgesöhnt. <sup>5)</sup> auf keinerlei Weise. <sup>6)</sup> etwas. <sup>7)</sup> d. h. der Gegner.

sol jm das jn diser verrichtung enkainen schaden bringen, doch so  
 sol dise richtung gen den vorgenanten von Glarus vnd mir vest  
 vnd stät beliben vnd gen jren aydgenossen by guoten trüwen, ane  
 all geuerd. Ovch ist jn diser richtung beredt <sup>8)</sup>, ob jch obgenanter  
 Claus Wurtzer jn dehainer statt oder burgen ald landen sesshaft  
 oder wonhaft wer. vnd das die obgenanten von Glarus ald jr ayd-  
 genossen mit der selben statt, burg oder land ze schaffen vnd krieg  
 hettint vnd dafür oder darjnn zugind oder ziechen weltint, da  
 mag jch lib vnd guot helfen redten, als ver <sup>9)</sup> jch kan ald mag,  
 vngeuarlich vnd sol mir an dieser richtung enkain schad sin. Wer  
 ovch das die selben stett, burgen oder land mit den vorgenanten  
 von Glarus jren aydgenossen krieg hettint vnd über sy mit offner  
 paner zugind oder ziechen weltint, da mag jch obgenanter Claus  
 Wurtzer mit den selben minen burgern oder lantlüten wol ziechen  
 vnd varen ane all geuerd, vnd sol mir aber <sup>10)</sup> jn diser richtung  
 vnschädlich sin. Ich obgenanter Claus Wurtzer han ainem gelerten  
 ayd zuo Got vnd zuo den hailigen mit vferhabnen handen offenlich  
 gesworen, alles das war, vest und stät ze halten, ze laisten vnd ze  
 volfüoren, das von mir an disem brieff geschriben statt, vnd da-  
 wider niemer ze tuond noch schaffen getan jn dehain wiss an all geuerd.  
 Wär aber das jch das recht von den vorgenanten von Glarus oder  
 jren aydgenossen, es sige von frowen oder von man, anderswa-  
 suochti oder vordreti den an den stetten, da er hin gehört, oder  
 suss <sup>11)</sup> wider sy täte jn friden oder jn kriegen, ald dz jch der  
 stuk dehain bräch, das Got wend, anders denn als vorgeschriften  
 statt, so soll ich ein erloser, vertailter <sup>12)</sup> man sin, vnd sol man  
 zuo mir richten als zuo ainem man, der von siner misstatt wegen  
 mit dem rechten vertailt worden ist, vnd ensol mich noch minen  
 lib nicht schirmen noch dekken kain frighait, kain burgrecht, kein  
 statt noch landes recht, bann noch acht, kain ander sach, schirm  
 noch vsszug, so yeman erdenken kan ald mag jn dehain wiss, on  
 all geuerd, vnd wer mich hie vor schirmen oder halten welt vnd  
 das kuntlich wurd, das es also ergangen wer als vor ist beschai-  
 den <sup>13)</sup>, der sol jn den selben schulden sin <sup>14)</sup> wo man jn ergriffen  
 mag. Ovch sol vnd mag jch obgenanter Claus Wurtzer gen Glarus

<sup>8)</sup> verabredet. <sup>9)</sup> soweit. <sup>10)</sup> abermals. <sup>11)</sup> sonst. <sup>12)</sup> verurtheilter. <sup>13)</sup> wie  
 oben angeführt wurde. <sup>14)</sup> der nämlichen Strafe verfallen sein.

oder zuo jren aydgenossen wandlen vnd varen jn der mass, als jch nie wider sy getan hab<sup>15)</sup>. Darzuo zuo merer sicherheit, so han jch obgenanter Claus Wurtzer den vorgenanten von Glarus ze rechten bürgen geben vnd gesetzt diss nachbenempten erbern lüt vnd min guoten fründ Hainin Hässing, Cuenin Trempen, Bertschin Trempen, Weltin Trempen, Haniss Trempen, Weltin Zwiffel, Heiny Zwiffel, Hugen Müller, Claus Stam, Volin Banwart, Weltin Tuoten, Peter Hüsslin, Ruodin Wissen, Weltin Hessing von Schännis, all in dem nidern ampt ze Windegk gesessen<sup>16)</sup>. Heinin Kienast ab dem Andmen vnd Ruodin Wikger mit der bedingt, ob jch obgenanter Claus Wurtzer diss vorgeschriven richtung also nit hielt, das Got nüt well, dz den die vorgenanten bürgen all vnuerschaidenlich den vorgenanten von Glarus tusent guldin guoter an gold vnd an gewicht verfallen sigind ze geben, desselben wir obgenanten bürgen all gemainlich vnd vnuerschaidenlich<sup>17)</sup> für vns vnd vnser erben offenlich vergechen<sup>18)</sup>, ob der egenant Claus Wurtzer disse richtung nit hielte, als vorgeschriven statt, so sollent wir oder vnser erben den selben von Glarus die vorgenanten tusent guldin verfallen sin ze geben vnd vnuerzogenlich vsszrichten, vnd mugend darvmb vnser vnd vnser erben aller oder yeklichs besunder guot angriffen mit pfenden, mit verbieten, mit verhefften<sup>19)</sup>, mit nöten vnd vftriben<sup>20)</sup>, es sige mit gaistlichem oder mit weltlichem gericht ald ane gericht, jn stetten, jn dörfern, jn gerichten oder vf dem land, an allenthalben, wie sy wellent vnd jnen füegt, als vil, als lang vnd als gnuog vntz jnen dz obgenant gelt vnd aller schad, so jn dehain wis heruf gat, gantzlich vnd gar bezalt vnd vssgericht wirt. Vnd hervmb ze ainem waren offen vrkund vnd vester stätter sicherhait aller vorgeschribner dingen, so han jch obgenanter Claus Wurtzer erbetten den edlen wolerbornen, minnen gnedigen herren Graf Fridrichen von Toggenburg, das er sin eigen jnsigel für mich offenlich gehenkt hat an disen brieff, jm, sinen erben vnd nachkommen vnschädlich. Vnd wir die obgenanten bürgen haben all erbetten die erbern wisen die lantlüte gemainlich in dem nidrem ampt ze Windegk, das si jr landes jnsigel für vns vnd vnser erben offenlich gehenkt hand an disen brieff, doch dem

<sup>15)</sup> als ob ich niemals etwas gegen sie gethan hätte. <sup>16)</sup> Hässig, Trempen und Zweifel sind jetzt noch sehr bekannte Geschlechter des Gasters. Die »Thut« haben sich seither in Linthal eingebürgert. <sup>17)</sup> ohne Unterschied. <sup>18)</sup> erklären. <sup>19)</sup> sequestriren. <sup>20)</sup> gerichtlich belangen.

gemainen land daselbs vnschädlich. Der geben ist an dem zinstag in der pfingstwochen, do man zalt von Cristi geburt vierzehen hundert jar, darnach in dem sechsten jare.

Nach dem Original in unserm Kantonsarchive; die zwei Siegel hängen. Gedruckt bei Tschudi I. 632 und darnach bei Zellweger Urkunden I. 2. 113.

### A n m e r k u n g.

Es kam in den gelockerten Zuständen des 15. Jahrhunderts oft vor, dass ein Einzelner, der mit Geldmitteln hinlänglich versehen war, um eine Anzahl Söldner zu unterhalten, ein ganzes Land bekriegte. Eine solche Privatfehde wider die Glarner und Appenzeller führte Claus Wurzer Burger zu Chur; wahrscheinlich war es eine Fortsetzung der durch die Sühne vom 4. Juli 1402 (Nr. 132) beendigten Fehde zwischen dem Gotteshausbunde und dem Lande Glarus, an welcher sich auf Seite des letztern auch Appenzeller betheiligt hatten. Die Urkunde sagt uns, dass es den Glarnern gelang, den Claus Wurzer gefangen zu nehmen und auf das Schloss Nieder-Windeck (denn Ober-Windeck war ja bereits im Sempacherkriege zerstört worden) in Haft zu setzen; es lässt diess darauf schliessen, dass die Gefangennehmung im Gebiete der Landschaft Gaster erfolgte, welche vom Schlosse Windeck abhängig war und deren gewöhnliches Kriminalgefängniss sich ohne Zweifel auf dieser festen Burg befand. Wie wir schon bei der vorhergehenden Urkunde bemerkt haben, war die Herrschaft Windeck damals dem Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändet, welcher eben als Gerichtsherr die gegenwärtige Urkunde besiegt hat; es scheint uns daraus zu folgen, dass er zwar die Einsetzung des Gefangnen auf sein Schloss gestattete, dann aber sich dafür verwendete, dass die vorstehende Sühne oder »Richtung« zu Stande kam. Es war im Mittelalter Sitte, dass ein Gefangner, der seiner Haft entlassen wurde, Urfehde schwören, d. h. sich eidlich verpflichten musste, Diejenigen, welche ihn gefangen gesetzt hatten, niemals mehr zu beleidigen oder anzugreifen; einen solchen Eid leistete nun auch Claus Wurzer, indem er zum voraus die Strafe des verurtheilten Missethäters auf sich nahm für den Fall, dass er die Glarner oder ihre Eidgenossen anders als auf dem Rechtswege angreifen würde. Damit begnügten sich indessen die Glarner noch nicht, sondern Wurzer musste ihnen noch 16 Bürgen stellen, die sich verpflichteten, ihnen die für jene Zeit sehr bedeutende Summe von 1000 Gulden zu bezahlen, falls er die Urfehde brechen würde. Da Claus Wurzer von Amden gebürtig war, also selbst dem Gaster angehörte, so ist es begreiflich, dass er unschwer seine Bürgen im »Niederamte zu Windeck« fand, dessen Landessiegel auf Ansuchen der Bürgen neben demjenigen des Grafen an die Urkunde gehängt wurde.

## 138.

1407, Dezember 8.

**Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden und Glarus vermitteln eine Richtung zwischen Graf Friedrich von Toggenburg einerseits und den Appenzellern und ihren Verbündeten anderseits.**

Wir der burgermeister vnd der rat der statt Zürich vnd wir Ruodolf von Rot burger ze Lutzern, Johans Sigrist, Volrich Merkli lantlüt ze Switz, Arnolt an Steinen lantman ze Vnderwalden vnd Albrecht Vogel landtaman zu Glaruss, alle botten von den vorbe-nanten stetten vnd lendren, künden allen den, die disen brief sechent oder hörent lesen, vmb die vordrung vnd zusprüch vnd von der stöss wegen, so der edel vnser genediger herr Graf Fridrich von Toggenburg hat zu den erbern wisen den burgermaistern, dien vögtten, dien ammanen, dien räten, dien burgern vnd dien lantlüten gemeinlich der stetten vnd lendren, der statt ze Sant Gallen, des landes ze Appacell, der stetten ze Veltkilch, ze Altstetten, ze Rinegg, ze Bludenz, der lendren in dem Wallgöwe vnd ze Montafun<sup>1)</sup> vnd dem bund gemeinlich ob dem Bodensee, vnd ovch vmb die zusprüch, so sy zuo jn hant, wie die alle oder jr deheimer besunder vntz vff disen tag zwüschen beiden teilen vffgestanden oder gelauffen sint, vff vns willenklichen kommen sint, was wir vns nach ir beder teil fürlegung, red vnd widerred erkennent vnd vssprechent vnd vns also darjnn besser dunket getan dann vermitten, das si das zuo beiden teilen nu<sup>2)</sup> vnd hernach vnuerbrochen, war vnd stät halten vnd dabei<sup>3)</sup> beliben sullent ane all arglist. Vnd herumb so hat der obgenant vnser herr, Graf Fridrich mit guoten trüwen gelopt vnd verheissen, wes wir vns in diser sach erkennent vnd darumb vs-sprechent, das er das halten vnd dobi beliben sol, als vorbeschei-den<sup>4)</sup> ist, ane all geverd. So hant dann die erbren bescheiden Heinrich Swander burger ze Sant Gallen, Heinrich Eberli, Swartz

<sup>1)</sup> Die Städte Feldkirch und Bludenz, die Landschaften Walgau und Montafun liegen in Vorarlberg. <sup>2)</sup> nun, jetzt. <sup>3)</sup> dabei. <sup>4)</sup> oben erwähnt.

Hans lantlüt ze Appacell, Jacob Seiler amman ze Veltkilch, Wilhelm von Fröiwis amman in Bregentzerwald<sup>5)</sup>, Hans Gotgeb vsser dem Walgöwe, Jos Amman von Rankwil<sup>6)</sup> vnd Hans Gristner vss dem Sennwald<sup>7)</sup> als gewiss botten für die obgenant stett vnd lender vnd für denselben bund gemeinlich vnd für alle die, die jetz zuo jnen gehörent oder fürbas zuo jnen gehaft werdent, mit guoten trüwen gelopt vnd verhaissen, disen vnsren spruch vnd erkanntnuss stät ze halten vnd ze vollfüoren vnuerbrochen nu vnd hernach an alle widerred vngefarlich. — — — — —

Vnd herüber zuo einem waren offen urkund, so haben wir die obgenanten von Zürich vnser statt jnsigel an diser brief zween gelich offenlich gehenkt. Wir die egenanten Ruodolf von Rot vnd Arnolt von Steinen haben och ze warer gezügniss diser ding unser jetweder sin jnsigel an dirr brief zwey gelich ovch gehenkt, vnd wir die vorgenanten Johans Sigrist, Volrich Merkli vnd Albrecht Vogel haben ovch ze einer vergicht aller vorgeschrifnen ding erbetten den frommen wisen Heinrich den Meisen burgermeister der statt Zürich, das er sin jnsigel, jm vnd sinen erben vnschedlich, für vns an disen brief zwey glich offenlich gehenkt hat, darunder wir vns all drye in diser sach willenklich binden. Ich der obgenant Meis vergich ovch, das ich das also von ir ernstlich bette wegen getan hab. Dis brif sint geben Zürich an dem nechsten donstag nach Sant Niklaus tag, da man zalt von Gottes geburt vierzechen hundert jar, darnach in dem sibenden jare.

Nach dem Original im Archiv des Kantons Appenzell Innerrhoden gedruckt bei Zellweger, Urkunden I. 2. 141.

### A n m e r k u n g.

Für uns hat die vorstehende Urkunde nur insoferne Werth, als sie uns zeigt, dass Glarus, wie früher in den Zuger Landesstreitigkeiten unter den Eidgenossen, so nun während des Appenzellerkrieges zwischen dem Grafen Friedrich von Toggenburg und dem Bunde ob dem See (vergl. Anm. zu Nr. 136) vermittelte und sein Landammann Albrecht Vogel an den eidgenössischen Tagleistungen Theil zu nehmen pflegte. Wir konnten uns also damit begnügen, den Anfang und Schluss der Urkunde hier wiederzugeben, unter Weglassung des Inhaltes der von den Boten der V Orte aufgestellten Uebereinkunft, welche

<sup>5)</sup> So heist eine ausgedehnte Thalschaft, welche ebenfalls nach Vorarlberg gehört. <sup>6)</sup> in der Nähe von Feldkirch. <sup>7)</sup> im Kanton St. Gallen.

zwar für die eidgenössische Geschichte von hohem Interesse ist, unsre kantonale Geschichte dagegen natürlich nicht berührt.

Der kluge Graf Friedrich, der letzte seines Stammes, hatte theils durch sein Burgrecht mit der einflussreichen Stadt Zürich (Urkunde vom 20. September 1400 im Archiv für schweizerische Geschichte X. 225), theils durch die Nachsicht, welche er bei den Uebergriffen der Appenzeller walten liess, den merkwürdigen Erfolg erzielt, dass seine ausgedehnten Besitzungen, obschon sie fast allenthalben an den »Bund ob dem See« stiessen, von der damaligen Bewegung der Bauern gegen ihre Herren nicht ernstlich ergriffen wurden. Dieser Erfolg sollte auch für die Zukunft gesichert werden durch die vorstehende Richtung, welche den Appenzellern und ihren Verbündeten unter sagte, »nach des Herrn von Toggenburg Städten, Schlössern, Landen und Leuten, sie seien Eigen, Pfand oder Lehen, zu stellen« oder bei Streitigkeiten des Grafen mit seinen Unterthanen sich der Letztern anzunehmen. Wenige Wochen nach dieser Uebereinkunft wurde übrigens durch die schwere Niederlage, welche die Appenzeller vor Bregenz erlitten, der Bund ob dem See aufgelöst.

## 139.

**1408, Juli 1.**

### **Ewiger Bund der Stadt Zürich mit dem Land Glarus.**

In Gottes namen Amen. Wir der burgermeister die rät vnd die burger gemeinlich der statt Zürich vnd wir der amman vnd die lantlüt gemeinlich des landes ze Glarus tuon kunt allen den, die disen brief sechent oder hörent lesen, das wir mit guotem rat vnd mit sinneklicher vorbetrachtung durch guoten frid vnd schirmen vnser liben vnd guotes<sup>1)</sup> vnd durch nutz vnd fromen willen gemeinlich des landes einer ewigen buntnüsse vnd früntschaft vber ein komen syen, zesamen gelopt vnd gesworn haben liplich<sup>2)</sup> vnd offe nlich gelert eid ze den heilgen für vns vnd alle vnser nachkommen, die herzuo mit namen ewenklich verbunden vnd begriffen sin süllent, mit einander ein ewig buntnüsse ze haben vnd zu halten, die ovch nu vnd hienach vnwandelbar, vnuerbrochen vnd aller ding vnfersert<sup>3)</sup>, mit guoten trüwen stät vnd vest eweklich beliben sol. Vnd won<sup>4)</sup> aller zergangklichen dingen vergessen wirt vnd der lovff dirr welt zergat, vnd in der zit der jaren vil ding geendert werden, do von

<sup>1)</sup> zum Schutz unserer Personen und unsers Vermögens. <sup>2)</sup> körperlich, d. h. mit Aufhaltung der Schwörfinger. <sup>3)</sup> unversehrt. <sup>4)</sup> weil.

so geben wir die vorgenanten von Zürich vnd von Glarus einander dirre getrüwen gesellschaft vnd ewigen buntnüss ein erkante gezügsami<sup>5)</sup> mit briefen vnd mit schrift, also dz wir einander geträwlich behulffen vnd beraten sin sullen, als verr vns lip oder guot erlangen mag ane alle geuerde, gen allen dien, vnd vff alle die, so vns an lip oder an guot, an eren, an friheiten, mit gewalt oder ane recht vnfuog, vnlust, angriffen, bekrenken, dekein widerdriess<sup>6)</sup> oder schaden tätin, vns oder jeman so zuo vns gehörent, nu oder hernach inwendig dien zilen vnd kreissen, als hie nach geschriben stad. Das ist des ersten do die Ar entspringet, dz man nempt an Grimslen, vnd die Ar ab für Hasla<sup>7)</sup> für Bern hin, vnd jemer mer ab<sup>8)</sup> der Ar nach vntz an die statt<sup>9)</sup>, do die Ar in den Rin gat, vnd den Rin wider vf vntz an die statt, do die Tur in den Rin gat, vnd die selben Tur jemer mer vff vntz an die statt, do si entspringet, vnd von dem vrsprung vnd der selben statt die richte durch Curwalchen<sup>10)</sup> vff vntz an die vesty ze Ringgenberg<sup>11)</sup>, vnd von der selben vesty Ringgenberg vber enhalb<sup>12)</sup> dem Gothart hin vntz vff den Blattifer<sup>13)</sup>, vnd von dannenhin vntz vff den Toisel<sup>14)</sup> wider über vntz an den Grimslen do die Ar entspringet. (1) Wär aber dz in disen vorbenanten zilen vnd kreissen jeman, so in dirre buntnuss ist, dekein wise jemer ane recht von jeman angriffen oder geschadget wurde an lüte oder an guot, dar vmb so mag vnd sol der burgermeister vnd der rat der statt Zürich, der amman vnd die lantlüte ze Glarus, welche ie dann geschadgot sint, vmb den schaden sich erkennen vff ir eid, vnd was sich dann der selb burgermeister vnd der rat vnd der amman vnd die lantlüte oder der merteil, so dann geschadgot ist, vff den eid erkennent vmb hilff oder anzegriffen, vmb keiner hand sach so dann notdürftig ist, dar vmb sol vnd mag der rat oder die gemeinde vnser der obgenanten statt Zürich oder des landes ze Glarus, so dann geschadgot ist, den andern manen, vnd vff wen die manung dann geschicht mit des ratz oder der gemeinde der statt oder des landes gewissen<sup>15)</sup> bot-

<sup>5)</sup> Zeugniss. <sup>6)</sup> Widerwärtigkeit. <sup>7)</sup> das Haslithal. <sup>8)</sup> immer weiter hinunter. <sup>9)</sup> Stelle. <sup>10)</sup> Rhätien, Graubünden. <sup>11)</sup> bei Trons. <sup>12)</sup> jenseits. <sup>13)</sup> Monte Platifero, zwischen Airolo und Faido. <sup>14)</sup> Es sind hier die Worte weggelassen: »vnd von dem Toisel«. Unter diesem Berge ist wahrscheinlich zu verstehen der Deischberg beim Dorfe Lax im Oberwallis, welcher bei Justinger »Töss«, bei Tschudi »Doiss« und in dem von ihm mitgetheilten Burg- und Landrechtbriefe von 1416 »Doisch« genannt wird. <sup>15)</sup> sichern, beglaubigen.

ten oder briefen jn die rät vnd gemeinde oder zuo der kilchen in vnserm land ze Glarus, über den vnd über die sullent wir die von Zürich oder wir die von Glarus, so dann gemant sint, bi den eiden vnuerzogenlich dem, so dann vnder vns gemant hat, behulffen vnd beraten sin mit gantzem ernst vnd mit allen sachen, als die notdurftig sint, die sich dann vmb hilff erkent vnd gemant hand, ane alle geuerd. Vnd sol vnder vns der vorgenanten statt Zürich vnd dem land ze Glarus nieman gen dem andern dirr buntnüss, dirre manung oder der helff dekeines wegues ab noch vs gan, mit worten noch mit werken kein ding suchen noch werben, darvmb die helff, vmb die dann ze mal gemant ist, zerdrennet oder abgeleit werden möcht, ane alle geuerd. Vnd sol ovch vnder vns jetweder teil dieselben hilff mit jr selbes costen tuon ane alle geuerd. Were och das an vns oder an jeman, so in dirre buntnüsse ist, kein gecher <sup>16)</sup> schad oder angriff bescheche, do man gecher hilff zuo notdurftig were, do süllent wir vngemant ze allen ziten vnuerzogenlich zuofarn vnd schiken, wie dz gerochen <sup>17)</sup> vnd abgeleit <sup>18)</sup> werde, ane allen fürzug. Wäre aber das die sach als gross were, dz man eines zoges <sup>19)</sup> oder eines gesetzes <sup>20)</sup> notdürftig wer, wenne dann vnser deweder teil von dem andern mit bottten oder mit briefen ermant wirt, darnach sullent wir vnuerzogenlich ze tagen kommen jn das dorff ze Pfeffikon, an dem Zürichsee gelegen, vnd do ze rat werden, was vns dann aller nützlichest dunket, also das ovch dem oder dien, so dann vmb hilff gemant hand, vnuerzogenlich gehulffen werde, ane all geuerd. Wäre och dz man jeman besitzen <sup>21)</sup> wurde, so süllent wir die von Zürich oder wir die von Glarus, so die sach angat, vnd die so dann ze mal gemant hand, den costen einig <sup>22)</sup> haben, so von werken, von werchlüten oder von des gesetzes wegen dar vff gat, ane all geuerd. Were och, das jeman wer, der dekeinen, so in dirre buntnüsse sint, angriff oder schadgote ane recht, vnd der selb vssern halb den vorbenanten zilen vnd kreissen gesessen wer, wenn es dann ze schulden kunt <sup>23)</sup>, dz der oder die, so den angriff vnd schaden getan hand, koment in die gewalt vnser der vorgenanten eidgnossen, den selben oder die alle, ir helffer vnd diener lip vnd ir guot sol man hefftien vnd angriffen vnd si des wisen <sup>24)</sup>, dz si den selben

<sup>16)</sup> jäher, plötzlicher. <sup>17)</sup> gerächt. <sup>18)</sup> vergütet. <sup>19)</sup> Feldzuges. <sup>20)</sup> In andern Bundbriefen heisst es: gesesses. Belagerung. <sup>21)</sup> belagern. <sup>22)</sup> allein. <sup>23)</sup> sich ereignet. <sup>24)</sup> dazu anhalten.

schaden vnd angriff ablegen vnd wider tuogen, vnuerzogenlich ane alle geuerd. (2) Were och, das wir die vorgenanten von Zürich stöss oder misshellung gewunnen<sup>25)</sup> mit dien vorgenanten vnsern eidgenossen dien von Glarus gemeinlich, oder si mit vns gemeinlich, das Got lang wende, dar vmb sullent wir beid teil ze tagen kommen och in das vorgenant dorf Pfeffikon, vnd sol do vnser jetweder teil zwen erber man darzuo setzen, die selben vier sullent dann swerren ze den heilgen, die sach vnd die stöss vuerzogenlich vszerichten ze minnen<sup>26)</sup> oder ze dem rechten, vnd wie es die vier oder der mer teil vnder jnen dann vsrichtend, dz sullent wir ze beiden siten stät haben ane all geuerd. Wäre aber, dz die vier, die darzuo benempt vnd gesetzt werdent, sich gelich teiltint vnd stössig wurdint, jst dann die ansprach vnser der von Zürich, so sullent die vier bi den eiden, so si gesworn hand, in dem land ze Glarus ein gemeinen man zuo jnen kiesen<sup>27)</sup> vnd nemen, der si in der sach schidlich<sup>28)</sup> vnd gemein<sup>29)</sup> dunket. Wäre aber die ansprach vnser der von Glarus, vnd sich die vier och gelich teiltind als vorbescheiden ist, so sül lent die selben vier ein gemeinen man jn dem rat Zürich nemen, der si ovch in der sach schidlich vnd gemein dunket, vnd welichen si darzuo kiesent, den sullent die, in der<sup>30)</sup> statt oder land er gesessen ist, bitten vnd des wisen, dz er sich der sach mit den vieren anneme, vnd mit sinem eid sich verbinde vszerichten ane alle geuerd. (3) Es sol ovch kein ley<sup>31)</sup> den andern, so in dirre buntnüss ist, vmb kein geltschuld vff kein geistlich noch weltlich gericht laden noch triben, won jederman sol von dem andern ein recht nemen an den stetten vnd in den gerichten, do der ansprechig<sup>32)</sup> dann seshhaft ist vnd hin gehört, vnd sol man ovch dem da vnuerzogenlich richten vff den eid ane all geuerd. Were aber dz er do rech los wurde gelassen vnd dz kuntlich were, so mag er sin recht wol fürbas suochen als er dann notdürftig ist, aber vmb rächt zins mag vff jetweder teil jederman sin zins jnzüchen mit gerichten, als jm dz fügklich dunkt ane geuerd. (4) Es sol ovch nieman, so in dirr buntnüsse ist, den andern verheften noch verbieten<sup>33)</sup> dann den rechten gelten<sup>34)</sup> oder bürgen, so im dar vmb gelopt<sup>35)</sup> hat, ane

<sup>25)</sup> Streitigkeiten bekämen. <sup>26)</sup> auf gütlichem Wege. <sup>27)</sup> wählen. <sup>28)</sup> zum Entscheide geeignet. <sup>29)</sup> unpartheiisch. <sup>30)</sup> deren. <sup>31)</sup> Laie, Weltlicher. <sup>32)</sup> Be klagte. <sup>33)</sup> des Andern Gut in Beschlag nehmen. <sup>34)</sup> Schuldner. <sup>35)</sup> Bezahlung versprochen.

alle geuerd. (5) Wir syen och einhelklich über ein kommen, das wir die von Zürich noch die von Glarus deweder vmb dehein sach für einander pfand sin süllent ane all geuerd. (6) Ovch haben wir die von Zürich vnd von Glarus vns selben vorbehept <sup>36)</sup> vnd berett <sup>37)</sup>, were dz wir sament <sup>38)</sup> oder vnser deweder besunder vns jenderthin <sup>39)</sup> gen herren oder gen stetten fürbas besorgen vnd verbinden wölten, dz mugent wir wol tuon, also dz wir doch dis buntnüss vor allen bünden, die wir hienach nemen wurden, gen einander eweklich vest vnd stät haben süllent mit allen sachen, als an disem brief berett vnd verschriben ist, ane alle geuerde, (7) Es ist ovch eigenlich berett, wer dz jeman den burgermeister, die rät, die zünft vnd die burger gemeinlich der statt Zürich bekrenken oder bekümbern wölte an jr gerichten, an jr zünfte, an jr gesetzten die si gemacht hand vnd in dirre buntnüss begriffen sint, wenn wir die vorgenannten von Glarus dar vmb ermant werden von einem burgermeister allein oder von einem rat Zürich mit des burgermeisters oder des rates Zürich besigelten briefen, so süllent wir jnen vnuerzogenlich vff den eid behulffen vnd beraten sin, das der burgermeister, die rät vnd die zünft bi jrem gewalt, bi jr gericht vnd bi ir gesetzten beliben, als si es vntz her in dis buntnüss bracht hand ane alle geuerd, vnd ze gelicher wise süllent wir die von Zürich dien obgennanten vnsern eidgnossen dien von Glarus ovch also behulffen vnd beraten sin, dz si bi gerichten, bi jren gesetzten beliben, als si die in dis buntnüss bracht hand, ane alle geuerd. (8) In diser buntnüss ist ovch eigenlich verdinget <sup>40)</sup>, ob wir die egenannten von Zürich jetz mit jeman, wer der were, stösse hettin oder her nach gewunnen, vnd wir die vorgenannten vnser eidgnossen die von Glarus vff vnd über die, mit denen wir dann stöss hettind, mantind vnd die selben vnser gegen teil <sup>41)</sup> jn stössen, so si mit uns hand, vff den amman vnd die geswornen rät ze Glarus ze dem rechten kommen vnd ir spruch dann vmb die sach genuog tuon wölten, wölten dann wir der sach dien selben von Glarus also nicht getrüwen vnd vf si koment, so sont si vns dann gen dien selben vnsern widersachen nicht gebunden ze helffen in dehein wise, si tügend es dann gern. Wäre ovch, das die von Glarus mit jeman jetz also stöss hettin oder her nach gewunnen, wölten die widersachen vns dem burgermeister vnd dem rat Zürich

<sup>36)</sup> vorbehalten. <sup>37)</sup> verabredet. <sup>38)</sup> zusammen, mit einander. <sup>39)</sup> nach irgend einer Seite. <sup>40)</sup> ausbedungen. <sup>41)</sup> Gegenparthei.

jr stöss, so si mit jnen hettin, ovch also getrüwen vnd ze dem rechten vff vns kommen vnd vnserm spruch dann vmb die sach genuog tuon, wölten dann die selben von Glarus vns dien von Zürich also nicht getrüwen vnd vff vns kommen, so sint wir jnen dann gen dien selben jren widersachen ovch nicht gebunden ze helffen in dehein wise, wir tügend es denn gern. (9) Wir die obgenanten von Zürich vnd die von Glarus haben ovch vns selber in diser buntnüsse mit bedingeten worten vorbehept vnd vsgelassen, ob das were, dz vnser eidgnossen vns mantind der bünden, so wir die von Zürich besunder vnd wir die von Glarus ovch sunderlich mit jnen haben, vnd vns diser bund nach der vorbenanten geswornen buntbriefen wisung mit dem rechten abgesprochen vnd erkent wurde, dz sol vns dien von Zürich noch dien von Glarus an vnsern eren kein schaden bringen, vnd süllent doch wir die von Zürich vnd die andern eidgnossen bi den bünden beliben, so wir vor mit dien von Glarus vnd si mit vns hant, vngefarlich. (10) Es sol ovch diser vnser der von Zürich vnd von Glarus bund vor allen andern bünden gon, die wir die von Glarus gen Curwalchen getan haben ane alle geuerd. (11) Aber wir die vorgenanten von Zürich haben vns selben vorbehept vnd vsgelassen vnserm herren dem küng, dem heilgen Römschen rich die rechtung, die wir jnen tuon süllent. Darzuo haben wir vsgelassen vnser eidgnossen, die bünd vnd die gelüpt, die wir vor dirre buntnüss getan haben, ane alle geuerd. Vnd wir die von Glarus haben ovch vorbehept vnd vsgelassen vnserm herren dem küng vnd dem heilgen Römschen rich vnd dem gotzhus zu Seckingen jr rechtung, die wir jnen tuon süllent, ane all geuerd. (12) Do bi sol man sunderlich wüssen, dz wir die obgenanten von Zürich vnd von Glarus vnser ieklich statt vnd land, ieklich dorff, ieklicher hoff, so im zuogehört, der in dirre buntnüss ist, bi jr gerichten, bi jr friheiten vnd handvestinen<sup>42)</sup>, bi jr rechtungen, bi jr guoten gewonheiten, vnd besunder wir die von Zürich bi vnsern müntzen gentzlich beliben sullent als dz jederman vntz har gefüort vnd bracht hat, also dz nieman den andern daran bekrenken noch sumen sol, ane all geuerd. (13) Es ist och sunderlich berett, durch dz diser bund jungen vnd alten vnd allen dien, so dar zuo gehörent, jemer mere dester wissenklicher sie, das man je ze zechen jaren ze ingendem<sup>43)</sup>

<sup>42)</sup> Urkunden. <sup>43)</sup> anfangendem.

Meijen, do vor oder dar nach ane geuerd, als es vnder vns von dewederm teil an den andern gefordert wirt, bi vnsern eiden dis gelüpt vnd büntnüss erlüchten vnd ernüwern süllen mit worten, mit geschrift vnd mit eiden vnd mit allen dingen, so dann notdürftig ist. Was ovch dann mannen oder knaben ze den ziten ob sechzehen jaren alt ist, die süllent dann swerren, dis buntnüss ovch stät ze haben eweklich mit allen stuken als an disem brief geschriben stönd. Wäre aber, dass dieſ nüwerung also nicht beschähe ze denselben zilen, vnd es sich von keiner hand sach wegen sumen oder verziechend wurde, dz sol doch vnschedlich sin dirre buntnüss, won sie mit namen eweklich stät vnd vest beliben sol mit allen stuken, so vor geschrieben stad, an alle geuerd. (14) Wir haben ovch einmüotiklich vns selber vorbehept vnd behalten, ob wir durch vnser gemeinen nutz vnd notdurft keiner dingen einhelklich mit einander nu oder hie nach jemer ze rat wurden anders dann in dirr buntnüss jetz verschriben vnd berett ist, es sie ze minren<sup>44)</sup> oder ze meren, dz wir dz mit einander wol mügen vnd gewalt haben süllen, wie wir sin einhelklich ze rat werden vnd über ein kommen, dz vns nutz vnd fügklich dunket, ane alle geuerd. (15) Ovch haben wir die obgenanten von Zürich vnd von Glarus vns jn diser buntnüss luter vorbehept, ob vnser eidgnossen dis buntnüss vnd früntschaft nu oder her nach jemer mit vns vfnemen vnd dar jn kommen wöltten, dz wir jnen des gunnen vnd verhengen<sup>45)</sup> süllent vnd mugent, ane all geuerd. Vnd her über ve einem waren offenn vrkund, dz dis vorgeschriben nu vnd hie nach eweklich vest vnd stät belibe von vns vnd von vnsern nachkommen, dar vmb so haben wir die vorgenanten von Zürich vnd die von Glarus vnsere jnsigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist Zürich an dem ersten tag höimanodes, do man zalt von Gottes geburt vierzechenhundert jar, darnach in dem achtenden jare.

Nach dem Original in unserm Kantonsarchive; die Siegel hängen nicht mehr. Gedruckt bei Tschudi I. 645.

#### A n m e r k u n g.

Wir haben bei Nr. 69 gesehen, dass der Bund, welchen die Glarner im Jahr 1352 mit Zürich und den drei Waldstätten abschlossen, keineswegs auf der Grundlage gleicher Berechtigung beruhte, vielmehr Glarus damals eher nur

<sup>44)</sup> mindern. <sup>45)</sup> zugegeben.

wie ein zugewandtes Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Es hatte dies seinen guten Grund in der Thatsache, dass unser Land damals noch unter österreichischer Herrschaft stand; aber die Schlacht bei Näfels hatte nun diesen Grund beseitigt und zugleich das Ansehen der Glarner bei ihren Nachbarn bedeutend erhöht. Es ist daher sehr begreiflich, dass seit dem Zeitpunkt ihrer Befreiung von österreichischer und seckingischer Herrschaft unsere Vorfahren ernstlich bemüht waren, anstatt des ungünstigen Bundes, den sie im Jahr 1352 hatten eingehen müssen, einen günstigeren zu erlangen. Bei den Waldstätten scheinen indessen ihre Bemühungen ohne Erfolg geblieben zu sein; nur die Stadt Zürich entsprach ihrem Wunsche und gewährte ihnen in vorstehender Urkunde einen Bund, welcher ganz demjenigen nachgebildet war, den sie selbst am 1. Mai 1351 mit Luzern und den drei Waldstätten abgeschlossen hatte, sowie ferner auch demjenigen, durch welchen Zug am 27. Juni 1352 in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden war. Dass Zürich für Glarus günstiger gestimmt war als die Waldstätte, mag theilweise darin seine Erklärung finden, dass zu jener Zeit im Rathe der Stadt Männer sassan, die ihrer Herkunft nach unserm Lande angehörten; allein ohne Zweifel wirkten auch höhere politische Rücksichten dabei mit. Schon im ersten Jahrzehende des 15. Jahrhunderts entwickelte sich nämlich jener Antagonismus zwischen Zürich und Schwyz, welcher nachher so blutige Früchte tragen sollte; waren sie schon bei den Zuger Landesstreitigkeiten (Nr. 134) aufeinander gestossen, so gingen sie auch während des Appenzellerkrieges keineswegs miteinander einig. Die Schwyzler, welche damals offenbar demokratische Propaganda zu machen suchten, stellten sich eben überall auf die Seite der sich erhebenden Landgemeinden, während Zürich mehr dem Grundsatze der Legitimität huldigte und mit den Nachbarn Frieden halten wollte. Bei diesem Gegensatze, in welchem es sich zu Schwyz befand, mochte Zürich die Glarner dadurch, dass es ihnen für sich allein einen günstigeren Bund gewährte und dadurch gewissermassen in ein Sonderbündniss mit ihnen trat, dem Einflusse jenes Nachbarlandes zu entziehen suchen. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Zürich damals schon die Absicht hegte, an der für den Handel mit Italien so wichtigen Churerstrasse sich festzusetzen, wie es dies nach langjährigen Vorbereitungen nach dem Tode des Grafen Friedrich von Toggenburg zu thun versuchte; es ist klar, dass es auch in dieser Richtung ihm nur Vortheil bringen konnte, wenn es die Glarner durch ein engeres Bündniss sich verpflichtete.

Da indessen in dem Bunde von 1352 ausdrücklich festgesetzt war, dass die Glarner ohne die Zustimmung sämmtlicher IV Orte keine neuen Verbindungen eingehen sollten, so musste die Möglichkeit vorausgesehen werden, dass die drei Waldstätte gegen das Sonderbündniss mit Zürich Einsprache erheben würden. Es wurde daher in vorstehender Urkunde (9) vorbehalten: wenn dieser neue Bund »mit dem Rechten abgesprochen« würde, so solle dies den Zürchern und den Glarnern an ihren Ehren nichts schaden und solle gleichwohl der Bund, den Zürich und die andern Eidgenossen schon früher mit Glarus hatten, in Kraft verbleiben. Wir wissen indessen nichts davon, dass jene Einsprache wirklich erfolgte; dagegen traten die drei Waldstätte allerdings erst im Jahr 1450 dem neuen, auf Gleichberechtigung beruhenden Bunde mit Glarus bei.

Von dem Zürcher Bunde vom Jahr 1351 unterscheidet sich im Uebrigen der vorstehende Bundbrief nur in folgenden Punkten: a) Bei Streitigkeiten zwischen Zürich und Glarus (2) soll der Obmann von den vier Schiedsrichtern nicht aus den übrigen eidgenössischen Orten, sondern aus dem beklagten Theile selbst gewählt werden. — b) Bei der Festsetzung des Gerichtsstandes des Wohnortes (3) wird ein Vorbehalt gemacht wegen des Einzuges der »rechten Zinse«; wahrscheinlich ist dabei gemeint, dass bei der Betreibung für Gütten der Gerichtsstand des Ortes der Liegenschaft (forum rei sitæ) massgebend sei. — c) Weggelassen ist die Bestimmung des Zürcher Bundes, betreffend die Verfolgung flüchtiger Verbrecher. — d) Dagegen ist neu aufgenommen die (in andern Bundbriefen nicht selten vorkommende) Bestimmung (8), dass derjenige Theil, welcher von dem andern wider einen Gegner des letztern gemahnt wird, von der Verpflichtung zum Zuzug befreit wird, wenn der Gegner auf den Rath des gemahnten Ortes Recht bietet, d. h. sich dem Entscheide desselben unterziehen will, der mahnende Ort aber auf diesen Vorschlag nicht eingeht. — e) Obschon der Bund, den Glarus im Jahr 1400 (Nr. 131) mit dem obern oder grauen Bunde in Rhätien abgeschlossen hatte, älter war als dieser neue Bund mit Zürich, so wurde doch festgesetzt (10), dass letzterer dem erstern vorgehen solle, wahrscheinlich weil immerhin die Verbindung mit Zürich ältern Datums war und jetzt nur in eine neue Form gebracht wurde. — f) Während im Zürcher Bunde von 1351 Luzern noch die Herrschaft Oesterreich sich vorbehielt, wurde hier von Glarus (11) ein solcher Vorbehalt nicht gemacht, obschon nach dem Friedbriebe von 1394 (Nr. 122) noch gewisse Verpflichtungen gegen die Herzoge bestanden. Dagegen wurde das Gotteshaus Seckingen vorbehalten, obschon Glarus seit dem Loskauf demselben bloss noch einen jährlichen Zins von 32 Pfund schuldete. — g) Bei den Rechten, die jedem Theile gewahrt bleiben sollten, wird in unserer Urkunde (12) noch ausdrücklich das Münzrecht der Stadt Zürich erwähnt. — h) Endlich wird noch (15) der besondere Vorbehalt gemacht, dass die gemeinschaftlichen Eidgenossen jederzeit, wenn es ihnen beliebe, in dieses neue Bündniss eintreten mögen.

## 140.

1409, Januar 12.

Herzog Friedrich von Oesterreich bezeugt, dass er  
Laufenburg, Seckingen, Glarus u. s. w. vom Stifte  
Seckingen zu Lehen empfangen habe.

Wir Fridrich von Gottes gnaden Herzog ze Oesterreich, ze Steyer, ze Kerdn<sup>1)</sup> vnd ze Krain, Graf ze Tyrol etc. tun kunt für

<sup>1)</sup> Kärnthen.

vns, vnser bruder vnd erben, als vns die erwirdig vnd geistliche Claranna von der Hohenklingen, eptissin ze Seckingen, die herrschafft ze Louffenberg, vest vnd pan<sup>2)</sup> stett, die von tods wegen Graf Hansen von Habsburg, guter gedechnuss, an vns gevallen sint, vnd darzuo Seckingen, Glarus vnd alle andere lehen, die von ir vnd irem gotzhus rürent<sup>3)</sup>, vnd die vns vnd der herrschafft von Oesterrich zuo gehören, mit iren zuo gehorungen, verlichen hat, also haben wir gar wolbedeckliklichen auch betrachtet . . . .<sup>4)</sup> vnd auch das wir vnd irem gotzhus von der obgenanten lehen wegen gnad, fürderung vnd hilf wol pflichtig sein ze tuon. Darum meynen vnd wollen wir die egenante eptissin vnd ir gotzhus gnadiklich vnd vestiklich halten, schirmen vnd hanthaben<sup>5)</sup> bey allen iren vnd irs gotzhus eren, rechten, werden, gerichten, gülten<sup>6)</sup>, zinsen, nuzen vnd allen anderen ehafftin, die dem gotzhus ze recht vnd vor alter zuo gehören, mit allem fliss vnd nach allem vnserem vermügen, getröwlich vnd an all geverde. Vnd davon empfehn wir vnserem lantvogt im Bryssgow vnd in Ergow<sup>7)</sup>, wer der ye zuo den ziten ist, das er die vorgenant eptissin vnd ir gotzhus also vestiklich halt vnd schirm by iren rechten als vorgeschriven stat, wen oder wie offt das ze schulden kommt<sup>8)</sup>, vnd wen ir oder iren amptluten darum érvordert vnd ermant wirdet. Das maynen vnd wollen wir, by vnsern hulden vnd gnaden, mit vrkund disz briefs, geben ze Seckingen am samstag nach Sant Erharts tag nach Christes gepurde dem viertzehn hundertisten vnd dem nunden jare.

Gedruckt nach dem Original, welches sich im Archive des Stiftes Seckingen befand, bei Herrgott Genealogia diplomatica aug. gentis Habsburgicae III. 811.

#### A n m e r k u n g .

Wenn wir die vorstehende Urkunde, welche auf die Schicksale unsers Kantons keinen Einfluss hatte, gleichwohl in unsere Sammlung aufnehmen, so geschieht dies nur, um zu zeigen, dass Oesterreich wenigstens dem Namen nach an seinen Ansprüchen auf das Meieramt zu Glarus festhielt, obschon es im Friedensschlusse von 1394 (Nro. 122) ausdrücklich auf die daraus herfliessenden Rechte der Gerichtsbarkeit verzichtet und obschon das Stift Seckingen selbst, von welchem es das Meieramt zu Lehen getragen,

<sup>2)</sup> Soll wohl heissen: »peide« oder »beide«, wie in späteren Lehenbriefen.

<sup>3)</sup> Im Drucke heisst es: »warent«, was wohl irrig ist. <sup>4)</sup> Die Urkunde scheint hier unleserlich gewesen zu sein. <sup>5)</sup> Wir erlauben uns diese Verbesserung für »hanthalten«, wie es im Drucke heisst. <sup>6)</sup> So in späteren Lehenbriefen, statt des offenbar irrigen »gelkelten«. <sup>7)</sup> Aargau. <sup>8)</sup> nothwendig ist.

im Loskaufsakte von 1395 (Nro. 127) aller grundherrlichen Rechte über das Thal Glarus, mit einziger Ausnahme des jährlichen Canon's von 32 Pfund, sich begeben hatte. Die Belehnung mit Glarus schleppte sich, als eine bedeutungslose Formel, durch alle späteren Lehenbriefe fort, welche die österreichischen Regenten zu Gunsten des Gotteshauses Seckingen ausstellten; vergl. Urkk. von 1455 und 1459 bei Tschudi II. 581, 593; Urkk. von 1495, 1520, 1583, 1599, 1613, 1624, 1658 und 1724 in van der Meer's handschriftlicher Geschichte des Damenstiftes Seckingen. Natürlich wussten die Glarner nichts davon, dass in so unberechtigter Weise fortwährend über ihr Land verfügt wurde; sonst würden sie dagegen protestirt haben!

Herzog Friedrich IV., der Aussteller unsrer Urkunde, war der jüngste Sohn des bei Sempach gefallnen Herzog's Leopold III., geboren im Jahr 1382. Er regierte — seit 1407 ausschliesslich — in Tyrol und den Vorlanden und ist namentlich dadurch bekannt geworden, dass er die Flucht des Papstes Johann XXIII. vom Concilium in Constanz begünstigte und desshalb in die Reichsacht verfiel.

Ueber die Aebtissin Claranna von der Hohenklingen vergl. Nro. 126 u. 127. Sie verwaltete das Stift Seckingen nicht weniger als 42 Jahre lang, von 1380 bis 1422, und war nach v. Mülinen *Helvetia sacra* II. 159 eine Tochter des Freien Walter von Hohenklingen, Herrn zu Stein am Rhein, und seiner zweiten Gemahlin, Küngold Gräfin von Fürstenberg. Ihre Schwester Anastasia von Hohenklingen war Aebtissin am Fraumünster in Zürich von 1412 bis 1429.

## 141.

### 1411.

---

#### Ammann Albrecht Vogel beurkundet die vor Gericht zu Glarus geschehene Bannung des Erlenholzes bei Schwanden durch die dortigen Tagwenleute.

---

Allen den, die disen brief sechent oder hörent lesen, künd vnd vergich jch Albrecht Vogel amman ze Glarus, dz für mich kamen die tagwanlüt ze Swanden jn offen gericht vnd sprachen, sy wöltin bannen dz Erlen gelegen enent der Lint, stost ein halb an die Lint vnd anderenthalb an den Sernif, vnd baten mich ze erfarn an eim rechten, ob sy dz üt wol tuon möchtin. Do stuondes dar vnd bienens <sup>1)</sup> mit den artiklen, als hie nach geschriben stat, des ersten

---

<sup>1)</sup> Da standen sie hin und bannten es (das Erlen).

dz der grund jemer eweklich vnsers gemeinen tagwans sol sin vnd da anders eweklich nieman nüt sol eignen mit enkeinen dingen noch eigens han noch machen, vnd als <sup>2)</sup> dz holtz, dz jetz dar vff stat ald jemer me dar vff gewachset, dz hein wir ovch eweklich also gebannen, totz vnd lebentz, vnd stat vff jedem stock XV Schill. den., dera son eim ammann V Schill. vnd den leideren X Schill., vnd das sind die leider, die dar vmb billich ze Got vnd den helgen gesworn hand, des ersten Hans Hugs, Wernli Schmit, Wernli Wandel, vnd die leider sond dar vmb leiden bi dem eid, so sy gesworn hand an geverd. Vnd die leider son also leider sin, wen einer ab gat von totz wegen al(d) sus vnnütz wurd, so sond die zwey ein andern dar gen, vnd wen sy dar gend, der sols tuon an als verzien <sup>3)</sup>, vnd wela es nüt tuon wölt, der kem an gnad vmb V lib. vnd sölt man den aber wisen, dzers muest tuon. Vnd giengis <sup>4)</sup> al dry ab, so sol der tagwan dry ander dar gen, vnd wen sy dar gend, die sons tuon bi der selben buos, als vor geschriben stat. Es ist ovch beret, wen der merteil vnsers tagwans überein kommen, dz wir dz holtz vff dem grund sölin hovwen, den mun <sup>5)</sup> wir dz holtz wol hovwen der leideren eid vnschedlich vnd vnserm einung, wan der sol vest vnd stät beliben, wie der brief wist vnd seit <sup>6)</sup>. Vnd des ze vrkund, dz dis alles also vor mir vorgenanten Albrecht Vogel beschehen sy, so han jch min eigen jnsigel offenlich gehenkt an disen brief von des gerichtz wegen, wan es gericht vnd vrteil geben hat. Diese brief ist gen jn dem jar, do man zalt von Gottes geburt M<sup>0</sup>CCCC<sup>0</sup>. jar, dar nach in dem XI jar.

(Späterer Zusatz.) It. die vorgenanten leider sin gestorben, nv hat der tagwan ander dar gen, Hänsly Tösy vnd Heinin Tschudy der alt vnd Heini Dietrich, die hand al dry ir trüw dar vm gen ze leiden.

\* Nach dem Original auf Pergament im Tagwensarchiv Schwanden; das Siegel hängt nicht mehr.

#### A n m e r k u n g .

Ueber den Ammann Albrecht Vogel vergl. Nrn. **132**, **138** und mehrere folgende. Die vorstehende Urkunde scheint es zu bestätigen, dass er von 1399 bis 1415 ununterbrochen unserm Lande vorstand.

Wenn ein Tagwen oder eine Holzgenossenschaft einen Wald bannen wollte, so musste dies, wie wir bereits bei Nro. **87** gesehen haben, immer vor Gericht

<sup>2)</sup> alles. <sup>3)</sup> ohne allen Verzug. <sup>4)</sup> gingen sie. <sup>5)</sup> mögen. <sup>6)</sup> ausweist und sagt.

geschehen, weil erst durch die gerichtlich ausgestellte Urkunde die Bannung Rechtskraft erhielt. An der Stelle des Untervogtes, welcher im Jahr 1370 gesiegelt hatte, erscheint nun der Ammann und wie dort von der, auf jeden Stock gesetzten Busse von 15 Schillingen  $\frac{2}{3}$  »minen herren«, d. h. den Herzogen als den damaligen Inhabern der Gerichtsbarkeit zugeschieden worden waren, so nun dem Ammann als Gerichtsvorstand  $\frac{1}{3}$ . Von den drei Geschlechtern, denen die im Jahr 1411 gewählten Leider angehörten, kommen bloss noch die »Schmid« in Schwanden vor.

Das Erlen zwischen Linth und Sernft ist, wenn auch schon lange kein Wald mehr, doch jetzt noch ein dem Tagwen Schwanden zugehöriges Saatengut.

## 142.

**1411**, April 30.

**Zürich, Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus ziehen miteinander in's Eschenthal.**

**a) Aus einer alten Zürcher Chronik.**

(Codd. 631 und 657, Henne S. 167.)

Anno dni Mccccxj an dem majen abend, do sant<sup>1)</sup> man der statt Zürich paner gen Bomat<sup>2)</sup> zuo den aidgnossen vnd cccc gewafnoter mannen zuo denen von Lutzern, von Vre, von Vnderwalden ob dem wald vnd nid dem wald, von Zug, von Glaris, jede statt vnd land mit siner paner, vnd zugent alle mit enander über das wasser<sup>3)</sup>. Do zugent die von Lutzern für ain turn vnd gruobend dar in vnd stiessent in an vnd brantand den<sup>4)</sup>. Dar vss fielend vnd verbrunnend vil Walhen<sup>5)</sup>, die hatt der Facikan<sup>6)</sup> dar geben ze goumen<sup>7)</sup>, vnd warend erber lüt, vnd zugend<sup>8)</sup> morndes an den berg gen Truntan<sup>9)</sup>. Do gab man den von Zürich vnd von Zug den vorzug, vnd faltend ain turn vnd brantend die burg vnd die hüser vf dem berg vnd morndes zoch man ab dem berg für den

<sup>1)</sup> sandte. <sup>2)</sup> Pommat oder Formazza heisst der oberste, deutschredende Theil des Eschenthales (Val d'Osella). <sup>3)</sup> über den Vierwaldstättersee. <sup>4)</sup> zündeten ihn an und verbrannten ihn. <sup>5)</sup> Welsche, Italiener. <sup>6)</sup> Graf Facino Cane, des Herzogs von Mailand Feldherr. <sup>7)</sup> bewachen. <sup>8)</sup> d. h. die Eidgenossen. <sup>9)</sup> Truntara, Burg im Eschenthal.

wissen turn, da war vil volkes vf vnd da vor ze ross vnd ze fuoss, vnd schalmuztand da mit ain ander vnd schussent ab dem turn mit büchsen, vnd zugent wider vf den tag über das wasser vff der fründen lant, vnd verlurent die von Zürich vf beiden ferten <sup>10)</sup> nienman; das tett die gehorsami, die si hattend, aber die aidgnossen verlurend by XX mannern, das tett vast vngehorsemi.

Vergl. Justinger S. 270, welcher offenbar auch hier wieder aus der Zürcher Chronik geschöpft hat.

### **b) Aus der sogen. Klingenberger Chronik.**

(Henne S. 167.)

Anno dni Mccccxj do zugent die von Zürich, von Lucern, von Vre, von Switz, von Vnderwalden an dem maientag gen Lamparten <sup>11)</sup> vnd in Eschental, vnd verbrantend da ain thurn vnd vil lüt darin, vnd nament Thum <sup>12)</sup> in, vnd do si wider haim kament, do warf sich Thum wider ab den aidtgenossen <sup>13)</sup>.

### **A n m e r k u n g.**

Die Veranlassung zu dem ersten Zuge der Eidgenossen in's Eschenthal, welcher im September 1410 erfolgte, bestand nach Tschudi I. 654 darin, dass die Edelleute, welche dieses Thal beherrschten, den Livinern, die seit 1403 unter der Schirmgewalt Uri's und Obwalden's standen, von einer Alp Vieh weggeraubt hatten. Als die Urner desshalb Reklamationen erhoben, antworteten ihnen die Herren des Eschenthal: »sie sollen nur hereinkommen mit ihren grossen Kröpfen, man werde ihnen dann dieselben abschneiden und die Aecker damit düngen.« Die Urner und Obwaldner zogen nun voraus in's Eschenthal und mahnten ihre Eidgenossen, von welchen jedoch, nach der Klingenberger Chronik, bloss Zürich und Luzern ihnen das Thal und, wie die Zürcher Chronik ausdrücklich beifügt, auch die Stadt und Feste Domodossola erobern halfen.

Nach Tschudi's Erzählung liessen nun die Eidgenossen während des Winters einen Richter, Namens Brön, mit Söldnern im Eschenthal zurück; die unterhalb wohnenden Welschen lockten dieselben unter dem Vorwande, dass sie ebenfalls den Eidgenossen huldigen möchten, über die Tosa hinüber und ermordeten sie dann verrätherischer Weise; hierauf ergaben sich die Stadt und Feste Domodossola wieder dem Herzog von Mailand, zu dessen Handen Graf Falcino Cane sie besetzte. Die Richtigkeit dieser Erzählung wird durch die in der Ab-

<sup>10)</sup> in beiden Feldzügen; bereits im September 1410 nämlich waren Zürich, Luzern, Uri und Unterwalden in's Eschenthal gezogen. <sup>11)</sup> nach der Lombardei.

<sup>12)</sup> Domodossola, die Hauptstadt des Eschenthal. <sup>13)</sup> fiel wieder ab von den Eidgenossen.

schiedesammlung (I. 39—41) enthaltenen kurzen Notizen über fünf eidgenössische Tage, welche vom Dezember 1410 bis zum Februar 1411 stattfanden, so ziemlich ausser Zweifel gesetzt. Nicht nur ist in diesen Notizen wiederholt von Söldnern die Rede, sondern es wird auch an dem letzten Tage vom 26. Februar von einem »begangenen Morde« gesprochen, welcher »zu rächen« sei. Die Folge dieser Verhandlung war eben der in den vorstehenden Chronikstellen erwähnte Feldzug vom Mai 1411, in welchem die Eidgenossen das Eschenthal mit Domodossola zum zweiten Mal eroberten, — freilich auch diessmal wieder nicht für lange Zeit. Die Theilnahme der Glarner an diesem Feldzuge wird nun ausdrücklich bezeugt; es durfte daher dieses Quellenzeugniss in unserer Sammlung um so weniger fehlen, als dies ohne Zweifel der erste grössere Feldzug war, den unsre Vorfahren an der Seite ihrer Eidgenossen mitmachten. Beachtenswerth ist, dass nicht bloss Bern, welches schon seiner geographischen Lage wegen zu Eroberungen in Italien sich nicht geneigt finden konnte, sondern nach der Zürcher Chronik auch Schwyz sich der Theilnahme an diesem Feldzuge enthielt; letzteres hatte eben seine Augen mehr nach Norden und Osten hin gerichtet und sah es gerade seiner dortigen Absichten wegen ungerne, dass die übrigen Waldstätte sich in die italienischen Händel zu mischen begannen. Auch Zürich begehrte keine Eroberungen jenseits des Gotthardts, sondern nahm nur aus eidgenössischem Pflichtgefühl Theil an den Feldzügen in's Eschenthal, bei welchen es sich zunächst darum handelte, Beleidigungen zu rächen, die seinen Verbündeten widerfahren waren.

Das Eschenthal war von 1411 an längere Zeit eine gemeinsame Vogtei der Eidgenossen, welche einen »Richter« dahin setzten. An den zahlreichen Verhandlungen über diese Vogtei, welche die amtliche Sammlung der ältern eidgen. Abschiede enthält, pflegte auch Glarus Theil zu nehmen; darin liegt eine Bestätigung der von der Zürcher Chronik gemeldeten Theilnahme der Glarner am Feldzuge, welche von der Klingenberger Chronik mit Stillschweigen übergangen wird.

## 143.

**1411**, November 24.

### Burg- und Landrecht der Appenzeller mit den sieben alten Orten.

Wir der amman vnd die lantlüt gemeinlich des lants ze Appenzell tuon kund allen denen, die disen brief sechent oder hörent lesen, dass wir mit guotem rat vnd sinnklicher a) vorbetrachtung <sup>1)</sup>

a) Der St. Galler Brief hat: »zitlicher«. <sup>1)</sup> nach reiflicher Ueberlegung.

ze nutz vnd zuo eerent vnsers lants vnd lüten, vnd durch fromung willen <sup>2)</sup> gemeinlich des lants, der fürsichtigen wysen des burgermaisters, der raiten <sup>3)</sup> vnd burgern gemainlich der statt Zürich, des schulthessen, der raiten vnd burgern gemainlich der statt Lucern, der ammen vnd der lantlüten gemeinlich der lenderen ze Vre, ze Schwitz vnd ze Vnderwalden, des ammes, der raiten vnd burgern Zug vnd des amptes gemeinlich die zuo Zug gehörend, vnd des ammens vnd der lantlüten ze Glarus, burger vnd lantlüt worden siend, vnd habend das <sup>4)</sup> von jnen gemeinlich an vns genomen vnd empfangen mit denen gedingen, als hienach geschriben sind. Des ersten, were das die obgenanten stett vnd waltstett, si alle oder vnter jnen kein statt oder lant bsunder, nu oder hernach mit jeman, wer der weri, misshellung vnd krieg hettind oder gewunnind, welich statt oder lant dan der krieg anrüret vnd angot, die dan die andre eydgnossen ze manen hand nach jr puntbriefe wysung, dieselben hand ouch den gwalt, vns die vorgenanten, den amman vnd die lantlüt ze Appenzell, oder vnsern amman besunder ouch vmb hilff ze manen, vnd sollend dan wir dieselben von Appenzell denen, so da gemant hand, vnd ouch allen andern jren eydgnossen nach der manung vnuerzogenlich vnd on alle widerred mit vnsern liben vnd mit vnsern güotern vnd mit vnsrer macht, die wir dan gehaben mügend, zuo jnen oder anderswohin, dahin wir dan gemant sind, züchen vnd jnen behulffen vnd beraten sin vnd darzuo vnser bestes tuon, als ob die sach vnser weri, one alle gevärd. Vnd sollend ouch die hilff gentzlich in vnsern kosten tuon, wie dick das ze schulden kumpt, one der eydgnossen schaden vngeährlich. Were ouch, das wir die vorgenanten von Appenzell mit jeman, wer die während, jetzo oder hernach stoss vnd krieg hettind oder gewunnend, vnd vns duchte, das wir darinne der eydgnossen hilff notdürftig werent, das mügend wir den vorgenanten stetten vnd lendern mit vnsern botten oder briefen in ir rait verkünden vnd zu wüssen tuon. Dunkt dan ir rait in stetten oder in lendern, ald die botten, die darzuo von jnen geschickt werdent, das wir die vorgenanten von Appenzell nach gelegenheit der sach von jnen hilff notdürftig sigend, wie vil si vns dan bewapneter <sup>5)</sup> mannen von jren stetten vnd lendern zuo hilff

<sup>2)</sup> zum Frommen. <sup>3)</sup> Räthe. <sup>4)</sup> d. h. das Burg- und Landrecht. <sup>5)</sup> bewaffneter.

sendent, damit sullend wir ein benüegen haben <sup>6)</sup> vnd sollend wir dan den soldnern ir jeglichem alle tag vier crützplaphart ze sold geben, alle die wile so si in vnserm dienst sind, vnd sol der sold anfachen des tages, so die soldner von jren hüssern scheident vnguarlich. Doch so hand die obgenanten stett vnd waltstett jnen selber gentzlich vorbehept vnd vssgelassen <sup>7)</sup> die pünt, so si mit einander vnd auch vor der data <sup>8)</sup> diss briefs getan hand. Ouch sollend wir die vorgenanten lantlüt ze Appenzell keinen krieg nicht anfachen vnd auch nieman vsserthalb der eydtgnoschafft in keinem krieg nicht behelffen vnd beraten sin one der obgenanten stetten vnd waltstetten rat, wüssen vnd willen vngevär. Item vmb gelt-schulden vnd vmb solich sachen sol jederman von dem andern recht nemen an den stetten vnd in den gerichten, da der ansprechig <sup>9)</sup> sitzet <sup>10)</sup> vnd hingehört, vnguarlich. Aber sin rechten gelten <sup>11)</sup> oder bürgen mag jederman verhefft oder verbieten <sup>12)</sup>, als das in der obgenanten eydgnossen pünden verschrieben ist. Vmb zins, den mag jederman vordern vnd inziehen, als vntzhar gewonlich gewesen ist, one gevärd. Wäre auch, das wir die obgenanten lantlüt ze Appenzell die obgenanten stett oder waltstett samend <sup>13)</sup> oder vnder jnen khein statt oder land besunder vmb jr erber bottschafft bitten wurdent, ze vnsern sachen ze riten oder ze varen, die bottten sol man vns nit versagen, doch das dieselben bottten in vnser dero von Appenzell kosten vnd vff vnsern schaden riten oder varen, one gevärd. Wurdint auch die obgenanten stette vnd waldstett hinnenhin jemer mit einander misshellig vnd stössig, oder vnder jnen khein statt oder lant besunder (das Gott ewiglich wende), der stössen vnd misshellung wegen sullend wir die vorgenanten lantlüt ze Appenzell vns in kein wis noch weg nit annemen, wan das wir vf de-wedrem teil in den sachen nieman hilflich noch bistendig sin sullend, es wäre dan, das wir vnser erbern bottten zuo den sachen schicktend, ob wir die mit früntschaft vereinen möchten, das müg- end wir wol tuon, on gevärd. Item so hand wir die vorgenanten ze Appenzell all gemeinlich vnd vnter vns jeglicher besunder, was mannen oder knaben ist, die sechszechen jar alt vnd älter sind, gelert eyd ze Gott vnd ze den Heilgen mit vfgehebten händen ge-

<sup>6)</sup> uns begnügen. <sup>7)</sup> vorbehalten und ausgenommen. <sup>8)</sup> dem Datum.  
<sup>9)</sup> Beklagte. <sup>10)</sup> wohnt. <sup>11)</sup> Schuldner. <sup>12)</sup> Beschlag legen auf Vermögensstücke.  
<sup>13)</sup> alle mit einander.

schworen, das wir alle vnd die zuo vns gehörend, vnd vnser jeglicher besunder, den vorgenanten stetten vnd waldstetten allen, vnd dem merteil stetten vnd lendern vnder jnen gehorsam sin sollend, on alle gevärd, vnd bi denselben vnsern eiden hand wir gelobt vnd verheissen, jrer vnd aller jrer burgern vnd lantlüten, die jetz zuo jnen allen oder kheiner statt oder land besunder gehörend oder hernach also zuo jnen gehören werdend, schaden ze warnen vnd ze wenden vnd jr ere vnd nutz ze fürdern, als verr wir künnend oder mügend <sup>14)</sup>, on all arglist vngeuärlich. Die obgenanten stett vnd waldstett hand jnen selber mit bedingeten worten vorbehept vnd vssgelassen, das si gemeinlich oder der merteil vnder jnen, oder jr nachkommen dise vorgeschrifne stuck vnd geding, si alle vnd ir jeglich besunder meren vnd mindern mügind, wenn si wellend vnd si das nutz dunkt <sup>15)</sup>, one mengliches irrung vnd widerred, vngeuärlich. Vnd darüber ze einem waren vnd vesten vrkund aller diser vorgeschrifnen dingen, so haben wir die vorgenanten von Appenzell vnsers gemeinen lantes insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an sant Catharinen abend, do man zalt von Christi geburt vierzechen hundert jar, darnach in dem eilfften jar.

Gedruckt bei Tschudi I. 656, Zellweger I. 2. 228, Bluntschli Bundesrecht II. 66.

#### A m e r k u n g.

Die vorstehende Urkunde, welche zwar der allgemeinen Schweizergeschichte angehört, hat für unsren Kanton ein spezielleres Interesse zunächst aus dem Grunde, weil die Glarner schon seit 1402 (Nro. 132) mit den Appenzellern befreundet waren und ihnen bei Vögeliiseck (Nr. 133) die Freiheit erkämpfen geholfen hatten. Nachdem in Folge der Niederlage vor Bregenz der Bund ob dem See (vergl. 136, 138) sich aufgelöst hatte, mussten die Appenzeller um so mehr darauf bedacht sein, wenn auch nicht die Machtstellung, die sie eine Zeit lang bei ihren Nachbaren eingenommen hatten, so doch wenigstens die Freiheit von der Herrschaft des Abtes von St. Gallen durch eine Verbindung mit den Eidgenossen zu sichern. Unter diesen war ihnen vorzüglich das Land Schwyz gewogen, welches sie schon vor längerer Zeit in sein Landrecht aufgenommen hatte, und auch Glarus mag ihre Bewerbung unterstützt haben, während dagegen Zürich und die andern Städte sich, anfänglich wenigstens, eher abweisend verhalten haben mögen. Auf einem Tage zu Luzern am 15. Januar 1411 (Amtl. Samml. I. 40) beschlossen die Boten der Eidgenossen, die Frage an ihre Obrigkeit zu bringen, »ob man die von Appenzell zu den Eidgenossen aufnehmen solle, oder zu denen von Glarus«. In der That beruht nun das vorstehende

<sup>14)</sup> so weit es uns möglich ist. <sup>15)</sup> und es ihnen zweckmässig scheint.

Bündniss (denn die Aufnahme in's Burg- und Landrecht der sieben Städte und Länder war nur die damals übliche Form einer Schutzverbindung) keineswegs auf gleichen Rechten, wie die Bünde der eidgenössischen Orte unter sich, mit Ausnahme von Glarus, sondern wie letzteres durch den sogen. bösen Bund von 1352 nur erst als ein zugewandtes Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen worden war, ebenso und in noch höherm Masse musste sich auch Appenzell eine untergeordnete Stellung gefallen lassen. Während in Kriegsfällen die Appenzeller auf erfolgende Mahnung der Eidgenossen zum Zuzuge auf eigene Kosten unbedingt verpflichtet waren, hatten dagegen die Eidgenossen selbst darüber zu entscheiden, ob die Appenzeller ihrer Hülfe bedürftig seien und wie viele Truppen sie ihnen schicken wollen, und diese Hülfstruppen mussten dann vom Tage an, wo sie ihre Heimath verliessen, vom Lande Appenzell besoldet werden. Ebenso wurde den Appenzellern, die man als etwas übermüthig kennen gelernt hatte, ausdrücklich untersagt, ohne Wissen und Willen der Eidgenossen Krieg anzufangen oder ausserhalb der Eidgenossenschaft Jemanden Kriegshülfe zu leisten. Die Eidgenossen wollten eben nicht durch die Appenzeller in fremde Händel hineingezogen werden! Fernerhin wurde festgesetzt, dass bei innern Streitigkeiten zwischen den Eidgenossen, wie solche ja bereits damals vorgekommen waren, die Appenzeller keine andere als eine neutrale und vermittelnde Stellung einnehmen sollten. Diese Bestimmung, welche nachher auch in den Bundbriefen Basel's und Schaffhausen's mit den Eidgenossen Aufnahme fand, war eine sehr zweckmässige und hat nicht wenig dazu beigetragen, dass die Eidgenossenschaft, ungeachtet ihrer vielen innern Zwistigkeiten, niemals ganz auseinandergefallen ist. Endlich behielten die VII Orte es sich allein vor, an dem Burg- und Landrecht in Zukunft die nöthigen Abänderungen zu treffen, ohne dass die Appenzeller Einsprache erheben durften!

Eine ähnliche Verbindung wie mit Appenzell gingen die sieben östlichen Orte am 7. Dezember 1412 mit der Stadt St. Gallen ein, welche im vorangegangenen Kriege den Appenzellern so treulich beigestanden hatte; doch wurde dieselbe nur auf zehn Jahre abgeschlossen und war in ihren näheren Bestimmungen für St. Gallen noch weniger günstig als der vorstehende Burg- und Landrechtsbrief. Amtl. Saml. I. 42 Wartmann, die geschichtl. Entwicklung der Stadt St. Gallen, im Archiv für schweiz. Geschichte XVI. 28. Der wesentlichste Unterschied zwischen den beiden Urkunden besteht darin, dass in dem St. Galler Briefe von einem bewaffneten Zuzuge der Eidgenossen bei Fehden, welche die Stadt St. Gallen mit andern Orten hatte, überall nicht die Rede ist. Zur Vergleichung mit dem Appenzeller Burg- und Landrechte wollen wir aus der uns von Hrn. Dr. Wartmann gefälligst mitgetheilten Urk. vom 7. Dezember 1412 die einschlägige Stelle hersetzen:

»Ouch süllen wir die vorbenempten der burgermeister, der ratt vnd burgere gemeinlich der statt ze Sant Gallen alle noch deheiner insonders noch niemant so zu vns gehöret, deheinen krieg nit anfachen noch niemanden vsswendig der Eitgnosschafft zu deheinem kriege behulffen noch beraten sin, ane der obgenanten stetten vnd lendern ratt, gunst, wüssen vnd willen. Wölt aber iemant deheinen krieg mit vns den egenanten von Sant Gallen oder den vnse-

ren anvachen ald den vnseren überzügken vnd das jre hintriben, können oder mögen wir des vns selben vor sin vnd ützit dartz tuon, das mögen wir wol tuon. Füogte sich aber (das Gott lang wende), das iemant semlichen muotwillen vnd übermuot mit vns old den vnsern triben wölte, item dunket denne die obgenanten stette vnd lender, daz wir der selben stöszen vnd missehellungen iemant ze dem rechten kommen sullen, wann oder vff wen sy das von vnseren wegen bietent, da sy dunket das es ir vnd vnser nutz vnd ere sye, des sullen wir jnen gehorsam sin, ane geuerde«.

## 144.

**1412**, Februar 24.

**Das Frauenstift Schännis verkauft den Dorfleuten zu Bilton und Mühlebach seine dortigen Grundzinse.**

Wir Adelheit von Schwandegg, von Gottes verhengnuss Aepp-tissen vnd das Cappitel gemeinlich des selben gotzhus ze Schänis, sant Augustins orden, in Curer bistum gelegen, tuont kunt allen, die disen brief sehent, lesent oder hörent lesen, für vns vnd vnser nachkommen, dz wir mit guoter vorbetrachtung vnd nach rat erberen lüten, meren gebresten des jetzgenanten vnsers gotzhus ze ver-komen<sup>1)</sup>, dis nachgeschriben stuck jährlich gült vnd zinses, die wir vnd dz obgenant vnser gotzhus jährlich ze Billiten vf dryn höfen hand vnd vnsers gotzhus sind, Item drü malter habern vnd sechs fiertel kernen jährlichs geltes<sup>2)</sup> Zürichs messes<sup>3)</sup>, Item drü schâf, für ie dz schâf jährlich zechen schilling, Item dry schlagkue, für ie die kue jährlich zwölf schilling vier pfenning, Item ein schwin, für dz selb schwin jährlich zwölf schilling gewonlicher Züricher werung vnd jährliches geltes. Dis vorgenant gült jährliches zinses haben wir gesumet<sup>4)</sup> vnd gerechnet für acht stuck jährliches zinses vnd habin die selben acht stuck jährliches zinses recht vnd redlich für vns vnd vnser nachkommen eines bestetten ewigen kovffes ze kovffen geben wissentlich mit vrkund dis briefs den erberen bescheiden den dorflüten gemeinlich des dorfes ze Billiten, ze Mülibach vnd allen denen, die

<sup>1)</sup> grössem Schaden vorzubeugen. <sup>2)</sup> Grundzinses. <sup>3)</sup> Zürcher Mass.  
<sup>4)</sup> summirt.

da denn güter hand, die zinsbar sind in die obgenanten höf ze Billiten, ie dz stuk järlicher gülten vnd zinses vmb nünzechen pfunt gewonlicher Züricher werung, der selben summ geltes wir vnd vnser gotzhus gar vnd gentzlich gewert vnd bezahlt vnd in vnsern vnd vnsers gotzhus nutz bewant<sup>5)</sup> vnd komen sind. Vnd dar vmb so enzihen<sup>6)</sup> wir vns für vns vnd vnser nachkommen alles rechten, vordrung vnd ansprach gen den obgenanten von Billiten vnd von Mülibach vnd gen denen die zinsbar warent in die obgenanten höf, so wir vnd vnser nachkommen von dez obgenanten vnsers gotzhus wegen ie gehept habin oder in dehainen weg gewinnen möchtin ze den obgenanten acht stücken järlicher gülte, alz hie vor geschriben stât. Wir haben ovch für vns vnd vnser nachkommen gelopt mit guoten trüwen, der obgenanten acht stuk järlicher gült wer ze sin<sup>7)</sup> nach des landes recht vnd alz lang bis si ein gewer da bi schirmet<sup>8)</sup> an geistlichen vnd an weltlichen gerichten vnd an allen stetten<sup>9)</sup>, wa si dez notdürftig sind on all geuert, vnd loben ovch mit guoten trüwen disen kovf war vnd stett ze halten füe vns vnd vnser nachkommen, vnd da wider niemer ze tuond noch schaffen getân werden, vnd enziehen vns aller fryheit der bápsten, der fürsten vnd mit namen aller artiklen vnd fünden, so ie erdacht sind oder noch funden möchtin werden, so wir oder vnser nachkommen tuon möchten wider disen kovf in deheine wise. Wir behabin<sup>10)</sup> ovch vns vnd vnserm gotzhus all die ehafti<sup>11)</sup>, fäll vnd recht, so vnser gotzhus ze Billiten ie gehept hat vnd noch hat nach lut vnd sag vnsers gotzhus stiftbücher, rödel vnd briefen, vssgenomen die obgenanten acht stuken iärlichen zinses, als hie vor geschriben stât. Her über ze einem offenn vrkund aller vorgeschrifnen dingen, so haben wir die obgenant äpptissen vnser apty jnsigel vnd wir dz cappitel vnsers cappitels jnsigel offenlich gehenkt an disen brief. Der geben ist an dem nechsten guotem tag<sup>12)</sup> vor sant Mathias tag<sup>13)</sup> des heilgen zwölfbotten in dem jar, do man zalt von Cristus geburt vierzehundert jar vnd dar nach in dem zwölften jare. Hiebi waren Hans Vogel von Glarus, Peter Stucki, Ruedi vnd Heini Weber gebrueder von Vrinen<sup>14)</sup>, Wälti Zwifel von Schennis vnd ander erber lüt.

<sup>5)</sup> gewendet. <sup>6)</sup> verzichteten. <sup>7)</sup> für die verkauften Grundzinse Währschaft zu leisten. <sup>8)</sup> d. h. bis die Klage des Ansprechers verjährt ist. <sup>9)</sup> Orten. <sup>10)</sup> behalten vor. <sup>11)</sup> Rechtsamen. <sup>12)</sup> Mittwoch. <sup>13)</sup> Da 1412 ein Schaltjahr, so fiel dieser Tag ausnahmsweise auf den 25. Februar. <sup>14)</sup> Urnen, Niederurnen.

Nach dem Original auf Pergament in unserm Kantonsarchive; die beiden Siegel hängen. Gedruckt bei Eichhorn Episc. Curiensis, Cod. prob. S. 132. Tschudi I. 658.

### A n m e r k u n g.

War auch das Dorf Bilten im Jahr 1412 noch nicht mit dem Lande Glarus vereinigt, so waren doch die freiheitslustigen Dorfleute ohne Zweifel bereits nahe befreundet mit den Glartern, deren vermittelnde Dazwischenkunft, wie die in der Urkunde benannten Zeugen andeuten, ihnen zu dem vorstehenden Auskaufe verhalf. Eine Geldverlegenheit, in welcher sich das Stift Schännis befunden zu haben scheint, wurde klug benutzt, um von den auf den dortigen Gütern haftenden Grundzinsen (Gülten) um billigen Preis frei zu werden. Wir ersehen aus unserer Urkunde, dass Schännis zu Bilten drei Höfe besass, welche an Grundzinsen entrichteten: drei Malter Haber, sechs Viertel Kernen, drei Schafe, drei Schlagkühe und ein Schwein. Ein Schaf, welches beim Loskauf von Seckingen noch 9 Schillinge gewerthet worden war, wurde hier — 17 Jahre später — zu 10 Schillingen angeschlagen, worin sich das fortwährende Sinken des Geldwertes offenbart. Der Werth eines Schweines hingegen wird noch zu 12 Schillingen angegeben, wie hundert Jahre früher im österreichischen Urbar. Was man unter einer »Schlagkuh« verstand, wissen wir nicht; doch scheint der geringe Werth von 12 Schillingen 4 Pfennig, der ihr beigelegt wird, anzudeuten, dass es keine ausgewachsene Kuh war. Sämmtliche schuldige Grundzinse wurden hierauf für 8 Stücke gerechnet und jedes Stück den pflichtigen Dorfleuten für 19 Pfund verkauft; die gesamte Loskaufsumme betrug also 152 Pfund. Die vorstehende Urkunde, welche das Stift Schännis den Dorfleuten zu Bilten und Mühlebach für den stattgefundenen Loskauf ausstellte, wurde dann ganz in der Form eines gewöhnlichen Kaufbriefes, wie sie zu jener Zeit üblich war, ausgefertigt; es durfte darin namentlich auch das Versprechen der Währschaftsleistung gegenüber allfälligen Eigenthumsansprüchen Dritter nicht fehlen, welches für so lange gegeben wurde, als nicht der Käufer durch die »Landsgewere« (rechte Gewere) geschirmt werde. Hierunter verstand man nämlich im Rechte des Mittelalters die Verjährung der Eigenthumsklage an Liegenschaften binnen »Jahr und Tag« (1 Jahr, 6 Wochen und 3 Tage) gegen Anwesende und binnen einer längern Frist von 3 Jahren gegen Abwesende.

## 145.

1412, Mai 28.

Der fünfzigjährige Frieden zwischen Oesterreich und den Eidgenossen.

Wir die burgermeister, die schultheiss, die amman, die rät, burger, lantlüt vnd alle lüt gemeinlich der stetten vnd lendern Zürich, Bern, Solotern, Lutzern, Vre, Schwitz, Vnderwalden, Zug vnd das ampt ze Zug, vnd Glarus bekennen vnd tuon kunt offenlich mit disem brief, als wir vnd die vnsern, so zuo vns gehörent, etwa vil zites in kriegen vnd missehellungen gewesen syen mit den hochgeborenen durluchtigen fursten, den Hertzogen von Oesterrich vnd mit den jren, jn den selben loeiffen<sup>1)</sup> sich vil grosser dingen ergangen habent von todslegen, von roub, von brand vnd von andern sachen, die selben krieg zwentzig jar in friden bestelt wurden als die fridbrief des selben friden wol wisent<sup>2)</sup>, sol man wissen, das wir aber<sup>3)</sup> nu einen guoten getruwen friden vfgenomen haben mit der obgenanten herschaft von Oesterrich, vnd haben ovch mit guoten truwen gelopt den selben friden luter vnd gantz, war vnd staet ze halten vnd ze volfueren für vns, für alle die vnsern vnd die zuo vns gehörent, für alle vnser helffer vnd diener vnd für alle die so vnserhalb jn den vorgeseiten kriegen begriffen waren oder sint, vnd für den amman vnd die lantlüt ze Appenzell, die zuo vns gehörent, vntz vff den nechsten sant Göryen tag so nu kunt, vnd dannenhin funfzig gantze jar die nechsten, so dann schierest nach einander kunftig werdent, vnd den selben sant Jörijen tag allen<sup>4)</sup> vngefarlich, mit dien stuken vnd artikeln, als hienach eigenlich begriffen sint. Dez ersten ist berett, dz wir die vorgenanten stett vnd waltstatt, alle vnser burger vnd lantlüt vnd die zuo vns gehörent, beliben sullent bi vnsern lechnen<sup>5)</sup>, bi vnsern pfantbriefen vnd bi andern vnsern briefen, bi vnsern friheiten vnd gnaden, die wir von der ob-

<sup>1)</sup> Läufen, Begebenheiteu. <sup>2)</sup> Vergl. den zwanzigjährigen Frieden vom 16. Juli 1394, oben Nro. 122. <sup>3)</sup> abermals, <sup>4)</sup> d. h. bis zum 23. April 1463, diesen Tag inbegriffen. <sup>5)</sup> Lehen.

<sup>6)</sup> Pfandlösungsrecht. <sup>7)</sup> welche sie von den St. Gallern und Appenzellern empfangen haben. <sup>8)</sup> rückständig geblieben. <sup>9)</sup> so lange. <sup>10)</sup> auf der einen oder andern Seite. <sup>11)</sup> vorüber.

— — — — —  
 — — — — —  
 Her über ze einem offnen, vesten vnd waren vrkund, das diser frid mit allen stucken, puncten vnd artikeln vnd begriffungen stät gehalten vnd volfuert werde, so haben wir die vorgenanten stett vnd waltstett vnser jeklich jr statt vnd jr waltstett gemein jnsigel offnlich gehenkt an disen brief für vns vnd für vnser nachkommen vnd für alle die so zuo vns gehörent. Vnd ist diser brief geben ze Baden jn Ergoew an dem acht vnd zwentzigosten tag des manodes <sup>12)</sup> Meyen, do man zalt von Cristus geburt vierzechenhundert jar vnd dar nach in dem zwelften jare.

Gedruckt nach dem Original im Staatsarchiv Luzern in der Amtl. Samml. der ältern eidgen. Abschiede I. Beilage 32. Vergl. Tschudi I. 659 ff.

#### A n m e r k u n g.

Mit Rücksicht auf die Weitläufigkeit der Urkunde haben wir uns auch hier wieder darauf beschränkt, den Anfang derselben, welcher die unsren Kanton speziell berührenden Stellen enthält, sowie den Schluss in unsre Sammlung aufzunehmen.

Noch ehe der zwanzigjährige Frieden von 1394 abgelaufen war, beeilte sich Oesterreich, einen neuen fünfzigjährigen Frieden mit den Eidgenossen abzuschliessen; denn nachdem in Folge öfterer Niederlagen seine Macht in den vordern Landen bedeutend geschwächt war, konnte es nur im Frieden mit seinen siegreichen Gegnern eine Garantie für seine dortigen, ihm treu gebliebenen Besitzungen erblicken. Als Vertragschliessende erscheinen auf eidgenössischer Seite wieder, wie in den früheren Friedbriefen, die VIII alten Orte und Solothurn; als zu den Eidgenossen gehörig und somit im Frieden inbegriffen werden nun, in Folge des Burg- und Landrechtes (Nro. 143), auch die Appenzeller genannt. Die für Oesterreich ungünstigen Folgen des Appenzellerkrieges werden im vorstehenden Frieden auch darin anerkannt, dass den Schwyzern der Fortbesitz der ihnen von den St. Gallern und Appenzellern geschenkten March gewährleistet wird. Die Unabhängigkeit des Landes Glarus aber machte durch den fünfzigjährigen Frieden einen weitern Schritt vorwärts, indem die Steuern an die Herrschaft Oesterreich, welche nach dem zwanzigjährigen Frieden sowohl das alte seckingische Land als auch die Dörfer Filzbach und Niederurnen noch bezahlen sollten, ihnen für die Vergangenheit (da diese Abgabe ohne Zweifel niemals entrichtet worden war!) wie für die Zukunft erlassen wurden. Auch hier ist noch keine Rede von den übrigen Dörfern des Kerenzerberges, was wieder dafür spricht, dass sie erst 1415 mit dem Glarnerlande vereinigt wurden. In Bezug auf Weesen enthält die vorstehende Urkunde wörtlich die gleichen Bestimmungen wie der zwanzigjährige Frieden von 1394 (Nro. 122.)

<sup>12)</sup> Monates.

## 146.

1412, Juli 16.

~~~~~

**Züricher Rathsbeschluss, welcher eines zu Glarus  
erlassenen Gesetzes erwähnt.**

~~~~~

An dem nechsten samstag nach sant Margreten tag in dem MCCCCXII jar — — — kamen die burgermeister, die rät vnd die grossen rät, die zwey hundert och über ein, als die von Switz, die von Zug, von Glarus vnd etlich ander vnser eidgnossen ein gesetzt vnder jnen sollen gemacht han, das nieman, wer der ist, der ir burger noch lantman nit ist vnd auch bi inen nit ist gesessen, enkein guot, so in ir stetten vnd lendern noch in jren gebieten gelegen ist, noch kein gült vff den selben güotern kouffen sol, vnd dz die iren dz <sup>1)</sup> also nieman <sup>2)</sup>, so ir burger noch lantman nit sint als vorstad, ze kouffen geben sullen. Wie da die obgenanten eidgnossen dz gen vns, gen vnsern burgern vnd den vnsern haltend, das dz wir, vnser burger, die vnsern vnd die zuo vns gehörent, von den obgenanten eidgnossen vnd den iren auch also ze gelicher wise halten sullen, dis stuk vnd erkantnüsse mag man auch minren vnd meren.

Aus dem Züricher RathsBUche der Jahre 1412 bis 1428, Seite 3.

A n m e r k u n g .

Ein Gesetz, welches den Verkauf von liegenden Gütern und Gütlen an Auswärtige verbot, bestand in Schwyz urkundlich seit 1294, in Zug seit 1376. Von Glarus ist uns ein ähnliches Gesetz nicht bekannt, doch könnte eine daherige Urkunde leicht verloren gegangen sein und ein Landsbuch oder ein Protokoll bestand zu jener Zeit, so viel wir wissen, überhaupt noch nicht. Es ist daher immerhin möglich, dass, wie das Zürcher RathsBUch sagt, die Glarner das nämliche Verbot aufgestellt hatten, wie die Schwyzser und Zuger; als ein vollgültiges Zeugniss hiefür kann dagegen der obige Eintrag, schon seiner unbestimmten Fassung (»sollen gemacht han«) wegen, nicht angesehen werden.

---

<sup>1)</sup> dieses, d. h. weder Güter noch Gütlen. <sup>2)</sup> Niemanden.

## 147.

1413, Januar 30.

**Der Ammann zu Glarus, Albrecht Vogel, stellt der Genossame zu Diesbach eine Urkunde aus über verschiedene gerichtliche Erkenntnisse, ihre Allmend Erlen betreffend.**

Allen denen die disen brief ansechent oder hornt lesen, kunden ich Albrecht Vogel amman zu Glarus, das für mich kam an der statt, da ich offenlich zu gricht sass, die gnossamy des dorfflis zu Diessbach, brachten vnd offneten da mit jrem fürsprechen vnd sprachen, sy weltent das Erlen zu Diessbach gelegen vnder der fur<sup>1)</sup> für ir eigen almeind bannen mit wun vnd weid, mit holtz vnd gantzhlich mit aller zugehört, vnd liesent an recht<sup>2)</sup>, ob sy das nit wol thun mochten. Do stund Wilhelen Dietty vnd Heini Kinnatter (?) dar ouch mit irem fürsprechen vnd sprachen, sy weltent das versprechen<sup>3)</sup> von ir selbs vnd ir gnosamy wegen, vnd begerten ouch darumb des rechten. Do fragt ich obgenampter richter vff den eid, was recht war, vnd da ward erteilt<sup>4)</sup> an gemeiner vrtel, das sy darumb einen vndergang<sup>5)</sup> nemen solten nach vnsers lantz recht. Vnd also namen ouch sy ein vndergang ze beden teillen mit ir schidlüten<sup>6)</sup> vnd mit mir, vnd als dan beder deillen schidlüt giengent vnd ouch rechten by den eiden, so sy harumb geschworen hatten, so ducht<sup>7)</sup> mich vff min eid vnd han mich ouch des bekent vnd vsgesprochen, das dero von Diessbach vndergenger recht hattent. Dar nach kament aber die vorgenampten von Diessbach für mich vnd offen gericht vnd liesent an recht mit fürsprechen, sid<sup>8)</sup> das sy die vorgenampten ir almeyn mit dem vndergang vnd mit recht bezogen habent, ob sy vnd ir nachkommen oder wer zu in zugy vnd hushablich ist, das vorgenampt Erlen mit holtz, wun vnd weid nu

<sup>1)</sup> Furt in der Linth. <sup>2)</sup> setzten zu Recht, stellten dem Gerichte die Frage. <sup>3)</sup> Einsprache dagegen erheben. <sup>4)</sup> erkannt. <sup>5)</sup> Augenschein. <sup>6)</sup> d. h. jede Partei nahm zwei von ihr selbst gewählte Schiedsrichter mit auf den Augenschein. <sup>7)</sup> dünkte. <sup>8)</sup> sintemal, weil.

hinenhin<sup>9)</sup> für ir eigen almein nüt wol mugen besetzen vnd entsetzen wie inen das aller best füge, sonder<sup>10)</sup> sy, ir nachkommen vnd die zu inen züchent vnd inen helffent runsen vnd bächen werend. Vnd darumb fragt ich ouch des rechten vff den eid vnd gab gricht vnd vrteil mit gesamletter hand, das sy das vorgenampt Erlen mit holtz, wun vnd weid vormals mit vndergang vnd mit recht so ver<sup>11)</sup> bezogen hatten, das sy vnd ir nachkommen, vnd wer zu inen zücht vnd hushablich ist vnd inen hilfft runsen vnd bächen weren, das mit aller zugehörent als ir eigen almeyn wol mugent besetzen vnd entsetzen wie inen das aller best füge, vnd doch mit namen das es ir hevweyd vnd allmeind heissen vnd sin sol. Darnach sind aber für mich den obgenanten amman kommen an die statt, da ich offenlich zu gricht sass, die vorgenampten von Diessbach zu einem teil vnd der eegenant Wilhellen Dietty zu dem ander teill, klagten da die selben von Diessbach in gricht mit fürsprechen, als sy die vorgenampten allmeynd durch schirm vor vngnos, vngteillen gewart hatten<sup>12)</sup>, da wäry aber der vorgenampt Wilheln Dietty dar gangen vnd hatty inen ir zun<sup>13)</sup> vff getan vnd gebrochen, dar vff aber der selb Wilhelm Dietty antwurt vnd sprach, sy verzuntent<sup>14)</sup> im den weg zu der trencky, das er mit sinem vich nit mochty zu dem wasser kommen, vnd liesen also an recht, was darumb recht wär. Dar vmb fragt ich des rechten vff den eid vnd ward erteilt an gemeyner vrteil, wen man die huob ze Diessbach ze dem lantzig gewanlich nutzy, so soltent die von Diessbach Wilhelm Dietty offen lan den nächsten weg von sinem gaden zu der trencky vngeuarlich, vnd da mit solt er sy fürbas vnbekümt lasen an ir zun vnd almein, wie sy das vormals mit dem rechten erlangt hättent. Do das erteilt ward, do batten die obgnanten von Diessbach an dem rechten zu erfarn, ob ich inen von des gerichts nit billich brieff geben solt harüber, als gricht vnd vrteil geben hättty vnd nu vnd ouch vormals vor mir beschechen wär, nach dem vnd hie vor an disem brief geschriben stat. Harumb gab gricht vnd vrteil, das ich das von des grichtz wegen billich thun solt, ob sy darumb bättent. Vnd des zu warem offnem vrkund so han ich der vorgenampt amman durch der von Diessbach ernstlichen bitt willen vnd ouch von des

<sup>9)</sup> hinfort. <sup>10)</sup> insbesondere. <sup>11)</sup> insoweit. <sup>12)</sup> nachdem sie die Allmend gegen Ungenossen, die keinen Anteil daran haben, geschützt hätten. <sup>13)</sup> Zaun, Hag. <sup>14)</sup> verzäunten, sperrten.

rechten wegen min eigen insigel offenlich gehengt an disen brieff, wan ouch das ein gricht vnd vrtel geben hat vnd vor mir erkent ist, wie diser brief wist vnd seitt. Geben an dem mäntag vor vnser lieben frouwen tag ze der Liechtmes in dem jar, als man zalt nach Gottes geburt vierzechen hundert jar vnd dar nach im dryzechenten jar.

Nach einem amtlichen Vidimus auf Pergament, ausgestellt von Landammann Jost Kühli unter'm 22. Mai 1498, im Gemeindsarchiv Diesbach.

### A m m e r k u n g .

Ueber den Ammann Albrecht Vogel, sowie über die gerichtliche Bannung von Wäldern und Allmenden vergl. oben Nro. 141. Ammann Vogel erscheint ebenfalls im Jahr 1413, am 2. April, auf einer Tagleistung zu Bern: Amtl. Samml. I. 44.

Die vorstehende Urkunde enthält das älteste Beispiel eines sogen. Untergangs. In früheren Jahrhunderten gab es nämlich bei uns kein ständiges Augenscheinsgericht, sondern wenn ein Streitgegenstand von dem ordentlichen Gericht auf den Augenschein gewiesen wurde, so pflegte jede Partei von sich aus zwei Schiedsrichter zu bezeichnen, die dann mit dem Ammann auf Span und Stoss kehrten. Letzterer hatte als Obmann die Verhandlung zu leiten und bei gleichgetheilten Stimmen den Stichentscheid abzugeben. Im vorliegenden Falle wurde beim sogen. Untergang den Dorfleuten von Diesbach das ausschliessliche Eigenthum an ihrer Allmende zuerkannt; nachher aber sprach das Gericht zu Glarus ihrem Gegner Wilhelm Dietti ein Tränkwegrecht zur Frühlingszeit über dieselbe zu.

Den Dorfleuten von Diesbach wird gleichgestellt, »wer zu ihnen zieht und haushäblich ist und ihnen hilft Runsen und Bächen wehren«. Es folgt daraus, dass zu jener Zeit schon das blosse Wohnen an einem Orte zur Mitbenutzung des Gemeindegutes berechtigte, soferne nur die neuen Ansiedler die Lasten der Dorfleute tragen halfen.

Ueber die »Hub zu Diesbach« vergl. das seckingische Urbar oben S. 92, 97, 98, 108.

## 148.

1413, März 13. und Mai 2.

Zwei Briefe des Freiherrn Heinrich von Rhäzüns und des Grafen Friedrich von Toggenburg an Glarus, betreffend ihre Fehde mit dem Bischof von Chur und seinen Verbündeten.

## I.

Den fromen wisen amman vnd gemainen lantlüten ze Glarus, minen guoten fründen.

Min dienst vor, lieben fründ. Ich lan üch wüssen, das mich fürkommen <sup>1)</sup> ist, wie der Bischoff von Chur, Graf Hug von Werdenberg, der Abbt von Disentis, Donat von Sax vnd das Oberland in die Aidgnossschaft werbind vmb büntnuss vnd vmb gesellen <sup>2)</sup> wider minen vatter, min pruoder vnd mich, vnd wider minen vettern Grauf Fridrichen von Toggenburg vnd die von Mätsch min schwäger; bitt jch üch flysslich vnd ernstlich, dass jr als wol tuon wellind, jemer durch miner diensten willen, ob üt an üch geworben wer oder noch geworben wurd vmb büntnuss vnd vmb hilff wider vns, das jr dann kein gehaiss noch hilff ansagind <sup>3)</sup> noch tügind, vnd üwer knecht <sup>4)</sup> nit laussind wider vns louffen. Wär ouch, ob jr innen wurdint, das si vmb hilff in die aidgnossenschaft wurbind, das jr das wendint <sup>5)</sup>. Wissent ouch von der stöss wegen, so wir von Rützüns zuo aim tail, vnd der abt von Disentis, sin gotzhus vnd die von Lugnitz vnd die zuo der sach gehafft <sup>6)</sup> sind, mit ain-andern hand, darumb wir zuo baiden tailen derselben stöss vnd zuosprüch kommen sind <sup>7)</sup> vff minen vettern Graf Fridrichen von Toggenburg, vff den amman Reding von Schwitz vnd vff den Eggel von Glarus, darumb vns tag verkünt ward, denselben tag min vatter, min pruoder vnd ich gern gelaist woltent han, da hat nun der abt

<sup>1)</sup> mir die Nachricht zugekommen. <sup>2)</sup> Zuzüger, Söldner. <sup>3)</sup> zusaget. <sup>4)</sup> Eure Mannschaft. <sup>5)</sup> abwendet. <sup>6)</sup> an der Sache betheiligt. <sup>7)</sup> diese Streitigkeiten und Ansprüche zum Entscheide übergeben haben.

von Disentis den selben tag abgesait, das mich doch gar vnbillich dunkt, doch so wellent wir vmb vnser stöss vnd zuosprüch noch allweg gern beliben vff Grauf Fridrichen von Toggenburg, vff dem amman Reding von Schwitz vnd vff dem Eggel von Glarus, vnd dunkt vns vnbillich, das der abbt von Disentis, sin gotzhus, die von Lugnitz vnd die zuo jnen gehafft sind, büntrus vnd hilff suoherent wider vns vnd vns gern vertribint über das, das wir nit anders begerend, dann vff den vorgenanten dryen ze beliben, als vormals beredt vnd vertädinget<sup>8)</sup> ist. Tuond harinn als min vatter, min pruoder vnd ich üch wol, getrüwent, wann wir doch gern tätind, was üch vnd gemainen Aidgnossen lieb vnd dienst wer, als verr<sup>9)</sup> vns lib vnd guot gelangen möcht. Tuond harin, als ich üch besunder wol getrüw. Geben am mentag nach Invocavit MCCCCXIII.

Heinrich von Rützüns, fry.

### III.

Den fromen, wisen, fürsichtigen amman vnd gemainen lantlügen ze Glarus.

Min dienst bevor, lieben fründ. Als jr mir verschriben hand von der von Rützüns wegen, do wissent, was ich da mit üwren botten geredt han, das wil ich gern tuon, doch so getrüw ich üch wol, jr habind das an die von Rützüns nit für übel, ob es ze schulden kämi<sup>10)</sup>, das si mir dann hulffind min land vnd lüt retten, ob man mich überziechen welt. Wann ich üch wol getrüw, dass es üch nit lieb wer, der mich vnd die minen überziechen welt. Als jr mir dann verschriben hand, wie jr in das Oberland verschriben habind, do wissent, das Grauff Hug von Werdenberg vnd der Sagxer vff hüt ze Cur ingeritten sind, doch ist mir nit ze wissent, was si schaffent. Da bitt ich üch ernstlich, das jr mit dem apt von Disentis vnd mit dem Sagxer vnd mit dem Oberland schaffint, das si dem bischoff vnd dem gotzhus von Cur nit hilfflich sigint, wann ich mich gentzlich daran lon<sup>11)</sup>. Als jr mir dann verschriben hand von der Lumerinser wegen, da wissent, das ich zuo disen ziten nützit waiss mit jnen ze schaffen han, vnd welt si vngern an dem jro<sup>12)</sup> schad-

<sup>8)</sup> übereingekommen und festgesetzt. <sup>9)</sup> soweit. <sup>10)</sup> wenn es sich ereignen sollte. <sup>11)</sup> darauf verlasse. <sup>12)</sup> Ihrigen.

gen, wa ich wissste, das jre güoter gelegen werind. Wol hand die Lumerinser minem herren von Oesterrich abgesait von Grauff Hugen wegen von Werdenberg, da wurdint jr dem vogt von Veldkirch verschryben, dass er si nit schadgadi, wann solt ain zug beschechen, so wurdint wir mitt ainander ziechen, üwer verschriben antwurt. Geben an des heiligen Crütz abent im Majen XIII<sup>o</sup>.

Graf Fridrich von Toggenburg.

Gedruckt bei Tschudi I. 667, 668; berichtigt nach seiner handschriftlichen Chronik in Zürich.

#### A n m e r k u n g.

Abermals war in Rhätien zwischen dem Bischof Hartmann von Chur und den Freiherren von Rhäzüns eine Fehde ausgebrochen. Der Bischof, welchen Herzog Friedrich von Oesterreich auf dem Schlosse Fürstenberg im Etschlande gefangen gehalten hatte, suchte im Spätjahr 1412 (6 Urkunden in einem Vidimus vom 7. April 1413, welches uns Hr. C. v. Moor in Chur gütigst mitgetheilt hat) das ganze Land Churwalen zu einem Bündnisse wider den Herzog zu vereinigen. Diesem Bunde trat Graf Friedrich von Toggenburg, welcher damals Prättigau, Davos und Schanfigg beherrschte, nicht bei, weil er dem herzoglichen Hause durch Lehen und Pfandschaften verpflichtet war, und mit ihm blieben auch die ihm nahe verwandten und befreundeten Freiherren von Rhäzüns der vom Bischofe gestifteten Vereinigung fremd. Dies mag die nächste Veranlassung zu der im Jahr 1413 ausgebrochenen Fehde gewesen sein, in welcher die Freiherren von Rhäzüns nicht bloss das Gotteshaus Chur uud seine Thalschaften, sondern auch nahezu das ganze Oberland gegen sich, neben dem mächtigen Grafen von Toggenburg aber auch die Freiherren von Mätsch im Etschlande zu Helfern hatten. Da auf der einen Seite der Abt von Disentis, der Freiherr Donat von Sax und die Lugnezer, auf der andern Seite die Freiherren von Rhäzüns gemäss Nro. 131 mit unserm Lande verbündet waren, so ist es sehr begreiflich, dass die Letztern, welche zu demselben in besonders nahem Freundschaftsverhältnisse standen, seine Intervention anriefen. Heinrich von Rhäzüns, der Schreiber des ersten der zwei Briefe, hatte vernommen, dass seine Feinde in der Eidgenossenschaft sich um Bündniss und bewaffneten Zuzug bewerben; daher wandte er sich an Glarus zunächst mit dem Ansuchen, dass es nicht bloss selbst ihnen jede Hülfe abschlagen, sondern auch dafür sorgen möge, dass von Seite der Eidgenossen das Nämliche geschehe. Dabei versicherte er, dass er und sein Vater und Bruder fortwährend bereit seien, alle Anstände, die sie mit dem Gotteshause Disentis, den Lugnetzern und ihren Mithaften hätten, dem Entscheide eines Schiedsgerichtes zu unterstellen, welches aus dem Grafen Friedrich von Toggenburg, dem Ammann Ital Reding dem ältern von Schwyz und Hanns Eggel von Glarus (s. d. nächstfolgende Urkunde) zusammengesetzt war.

Aus dem zweiten Briefe von Graf Friedrich von Toggenburg ersehen wir, dass Glarus — wie es bei dem Bundesverhältnisse, in welchem es zu beiden

Partheien stand, nicht anders thun konnte — eine vermittelnde Stellung einzunehmen suchte. Es scheint namentlich, dass es ihm gelungen war, zwischen den Freiherren von Rhäzüns und ihren Gegnern einen Anstandsfrieden auszuwirken, in Folge dessen nun die letztern sich hauptsächlich gegen den Grafen Friedrich wendeten. Dieser verlangte nun eben von Glarus, es solle seine Verbündeten im Oberlande zu bestimmen suchen, dass sie dem Bischof von Chur und dem Gotteshausbunde nicht gegen ihn beistehen möchten.

Ueber den Grafen Hug von Werdenberg, Inhaber der Herrschaft Hohentrins, welcher in beiden Briefen erwähnt wird, vergl. unten Nr. 151, Anm. Die von Lumerins waren nach Tschudi Edelknechte im Thal Lugnez.

Die Fehde in Rhätien dauerte bis in den Spätsommer 1413 und es bedurfte der Dazwischenkunft König Sigismund's, um den Frieden daselbst wieder herzustellen. Im August und September befand sich der König der Deutschen und Ungarn persönlich in Chur, wohin er nach Justinger S. 279 ff. (vergl. Tschudi I. 670) die Boten der Eidgenossen berufen hatte, um sie zum Zuzuge wider den Herzog von Mailand zu bereeden. Seinen dortigen Aufenthalt benutzte er nun, um zuerst am 30. August zwischen Bischof Hartmann von Chur und seinen Unterthanen einerseits, Graf Friedrich von Toggenburg für sich und im Namen der Vögte von Mätsch anderseits eine Sühne zu bereeden. Die Entscheidung aller zwischen den Partheien waltenden Streitigkeiten wurde einem Schiedsgerichte übertragen, für welches jeder Theil von sich aus zwei Schiedsleute bezeichnen sollte; statt Eines Obmanns aber wurden, wie in Nro. 130 zwei, so nun drei »Gemeine« zum voraus vom Könige erkoren. Seine Wahl fiel auf Graf Eberhard von Nellenburg, Graf Rudolf von Montfort-Tettnang, des Reiches Landvogt in Schwaben, und Graf Hanns von Lupfen, Landgraf zu Stülingen. Das Schiedsgericht sollte sich auf Martini in Constanz versammeln und bis spätestens zur Weihnacht die Streitsache erledigen. Bis zum Spruche sollte jeder Theil im Besitze aller, zur Zeit des Compromisses von ihm innegehabten Schlösser, Leute und Güter verbleiben. Für den Fall, dass eine Parthei dem Spruche nicht Folge leisten würde, versprach der König, dem gehorsamen Theile wider den ungehorsamen zu helfen. Den 2. September erfolgte sodann durch des Königs Vermittlung eine ganz ähnliche Sühne zwischen Bischof Hartmann und den Freiherren von Rhäzüns. Zu »Gemeinen« wählte der König in diesem Streitgeschäfte den Grafen Friedrich von Toggenburg, den Freiherrn Wolfart von Brandis und den Bürgermeister von Zürich, Heinrich Meiss; der Spruch sollte hier bis auf künftigen St. Hilarien Tag (13. Januar 1414) erfolgen. (Zwei Urkunden, welche in v. Moor's Codex diplomaticus erscheinen werden, einstweilen aber vom Herausgeber uns gefälligst mitgetheilt worden sind.)

